

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

ersch. täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei ins Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 65 Pf. Postabonnement 4 Mark. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummern mit Illustrirter Beilage 10 Pf. (Eingetragen in der Postgesetzungspreisliste für 1883 unter Nr. 709.)

Insertionsgebühr

beträgt für die 4 gespaltete Zeilen oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. wöchentlich. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Senfkraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Die Interpellation im Reichstage

Über den Streikerlaß des Herrn v. Puttkamer, die ja formal resultatlos verlaufen mußte, da die Regierung die Sache als rein preussische auffaßt, ist doch wohl von höherem Nutzen für die Arbeiter gewesen, als man auf den ersten Blick zu glauben geneigt ist.

Zunächst ist die Bedeutung des Erlasses von den sozialdemokratischen Rednern in aller Schärfe klargestellt worden. Und auch die Wirkungen, die er erzielen kann und leider auch erzielen wird, die thatsächliche Beschränkung des Koalitionsrechts der Arbeiter und die dadurch entstehende Erweiterung dieses Rechts für die Unternehmer sind in ausführlicher Weise auseinandergesetzt worden. Das giebt Klarheit im Volke; das Volk lernt immer mehr erkennen, wo seine Gegner und wo seine Freunde sind.

Fast wäre die Interpellation, wenigstens nach einer Richtung hin gescheitert, weil sich bei dem schwach besetzten Hause kaum die genügenden Unterstützungstimmen zur Besprechung derselben fanden, da die Konservativen, Nationalliberalen und auch das Centrum die Unterstützung verlangten. Von den Konservativen und Nationalliberalen war das ja selbstverständlich — sie sind keine selbstständigen Parteien mehr, sondern beugen sich einfach dem Willen der Regierung. Das „arbeiterfreundliche“ Centrum aber? Doch wir hatten recht, wenn wir schon mehrfach behaupteten, daß nach Beendigung des Kulturkampfes das Centrum für die Regierung immer zu haben sein würde.

Und dennoch wurde durch eine dahingehende Bemerkung des Abg. Casenlever das Centrum hervorgehoben. In richtiger Konsequenz ihres Beschlusses beteiligte sich an der Besprechung weder ein Mitglied der konservativen, noch der nationalliberalen Partei. Trotzdem aber das Centrum gegen eine Besprechung gestimmt hatte, hielt Herr Windthorst eine Rede. Obwohl der Redner sich ansglatzt zu winden versuchte, mußte er doch eingestehen, daß der Erlass des Herrn v. Puttkamer zu vielen Mißdeutungen Anlaß gebe und daß es Pflicht des Ministers sei, die Polizeibehörden ersucht anzuweisen, daß sie nicht weiter gehen sollten, wie die Befehle es erlauben und die Situation es erfordere.

Wir geben nun auf solche Ermahnungen wenig, weil sie wohl kaum Beachtung finden dürften. Aber sie haben in soweit eine Bedeutung, daß sie die Verantwortlichkeit der Polizeibehörden und auch des Ministers erhöhen.

Wichtiger war eine Bemerkung des Abg. Bamberger, der bei den Unternehmern doch gewiß in gutem Ruf steht und dessen Rath dieselben eigentlich befolgen müßten. Derselbe wunderte sich nämlich darüber, daß fast gar keine „Arbeitgeber“ sich gegen den Erlass auflehnten, daß diese sich nicht die polizeiliche Einwirkung zu ihren Gunsten verbiten, denn nichts könne das Verhältnis zwischen Arbeitern und Unternehmern mehr stören, als derartige polizeiliche Einmischungen.

Wir können konstatieren, daß man bis jetzt in Unternehmungskreisen diese Auffassung des Abgeordneten Bamberger durchaus nicht theilt. Im Gegentheil wurde der ministerielle Erlass von den Organen der „Arbeitgeber“ mit großer Freude begrüßt. Besonders war es die „Baugewerkszeitung“, welche in hellen Tönen ausbrach. Der Erlass hat auch in der That den Widerstand der Bauunternehmer gegen die Arbeiter in Berlin gekräftigt.

Wir glauben auch nicht, daß der Wunsch des Abgeordneten Bamberger erfüllt wird, da die Unternehmer allzu kurzfristig und egoistisch sind, um sich nicht gern die polizeiliche Einmischung gefallen zu lassen, aber das eine Gute hat die Bamberger'sche Bemerkung doch gehabt, daß durch sie die Verantwortlichkeit auch der Unternehmer bei Streiks erhöht wird.

Die Situation für die Arbeiter, welche in einen Streik eintreten, ist aber dieselbe geblieben. Die größte Vorsicht muß geübt werden, um der behördlichen Unterdrückung eines Streiks aus dem Wege zu gehen. Besonnenheit und Umsicht haben die Arbeiter bei allen Verfolgungen zu zeigen.

Aber eins darf nicht aus dem Auge gelassen werden, daß durch Streiks keine dauernde Besserung für die Arbeiter geschaffen werden kann, deshalb muß nach wie vor das Hauptaugenmerk der Arbeiter auf eine gesunde volkshämliche Sozialreform gerichtet werden, auf die Hilfe durch die Gesetzgebung, die aber schließlich nur gewonnen werden kann durch die richtige Anwendung des Reichswahlgesetzes durch das Volk.

Die Neuerungen des Herrn v. Puttkamer in der letzten Reichstagsitzung findet selber bei den Nationalliberalen eine ziemlich scharfe Beurtheilung. So schreibt die „Natztg.“: „Die Anträge an den Bundesrath bezog sich nur auf den Streikerlaß des Ministers von Puttkamer, während die Beschränkung des Versammlungsrechts in Berlin und der davon in der Lohnbewegung gemachte Gebrauch nur gestreift werden konnte, da der dringliche Rechenschaftsbericht erst in einigen Tagen zur Verhandlung kommen wird. Aber schon bei dieser nur unvollständigen Erörterung des Gegenstandes hat die Regierung, hat insbesondere Herr von Puttkamer eine eklatante Niederlage erlitten, die nicht darum geringer erscheint, weil bei Debatten über Interpellationen keine Anträge gestellt und daher keine Beschlüsse gefaßt werden. Diese Niederlage brühte sich in der

Schritten in seinem etwas langen, aber schmalen Zimmer auf und ab. So schnell er aber auch lief, so langsam verging ihm trotzdem die Zeit; hundert Mal sah er nach der Uhr und hielt diese dann ans Ohr, weil er glaubte, sie müsse stehen geblieben sein, so wenig wollte der Zeiger von der Stelle.

Politische Uebersicht.

„Endlich, endlich war es halb zehn Uhr und er begann sich anzuleiden, was ihm aber auch nicht viel Minuten wegnahm, und noch fehlten zehn Minuten an der bestimmten Zeit, als er schon in Sicht des Hauses war, dem er aber noch nicht zu nahen wagte. Zehn Minuten vor zehn Uhr stand Pfeffer oben in der Stube seiner Schwester fertig angezogen, denn er mußte wieder hinüber in die Probe.

Die Kranke fühlte sich heute bedeutend besser, aber sie sah leidend aus, als je, denn die Erregung dieser Stunde hatte alles Blut aus ihren Wangen getrieben und ihren Augen einen fast aberkirbischen Glanz verliehen.

„Höre mal, Guste“, sagte Pfeffer, während er sie kopfschüttelnd betrachtete, „Du gefällst mir heute gar nicht, und wenn ich wüßte, daß der Patron, der Stelzenhammer, Dich am Ende durch sein Wiederkommen noch kränker machte, wie damals durch sein Fortlaufen, so wartete ich lieber noch ein klein bißchen da draußen auf dem Gang und schmiß ihn dann, wenn er sich oben blicken ließe, einfach die Treppe hinunter — Reil genug ist sie.“

„Mir ist viel besser heute, Fürchtgott“, sagte lächelnd die Frau; ich sehe nur ein bißchen angegriffen aus.“

„Das weiß Gott!“ brummte Pfeffer — „und wenn ich nur eigentlich wüßte, was er wollte? Geschieden seid Ihr und müßt geschieden bleiben.“

„Und kannst Du es ihm verdenken, daß er Sehnsucht nach seinem Kinde hat?“

„Om“, kurrte ihr Bruder ärgerlich in den Bart, „hat dann verdammt lange Zeit gebraucht, bis sie zum Durchbruch kam!“

Thatsache aus, daß in der vierstündigen Verhandlung Niemand aus dem Hause für die Regierung das Wort ergriff. . . Einer allgemeinen Versicherung, daß sein Erlass nicht gegen die Koalitionsfreiheit gerichtet sei, ließ Herr von Puttkamer die sofortige Bedeutung dieser Versicherung aufhebende Bemerkung folgen, daß hinter jeder Lohnbewegung jetzt die Hydra der Gewaltthat und Anarchie lauert.“ Bei solcher grundsätzlichen und momentanen Auffassung von Streiks sind die gehäuften Verbote von Versammlungen zu Bedenken der Berliner Lohnbewegung, welche in den letzten Tagen hier erfolgten, ja begreiflich. Aber wir glauben nicht, daß die öffentliche Meinung selbst durch die ernsthafteste Auffassung der sozialen Lage bei uns und in anderen Kulturstaaten zu bewegen ist, Alles, was Herr von Puttkamer beweisklos für notwendig zur „Richtung der Gesellschaft“ erklärt, als dafür erforderlich anzuerkennen. Eine solche Abdankung der öffentlichen Meinung zu Gunsten des preussischen Ministers des Innern zu verlangen, dazu fehlt diesem denn doch die Legitimation; und als Warnung davor erhebt sich die geschichtliche Erinnerung, daß schon oft Gefahren durch die Mittel vergrößert worden sind, durch welche man sie zu beseitigen glaubte.“

Herr Eugen Richter hält es für möglich, daß dem Kanzler bei der Einschränkung der Versammlungsfreiheit weitergehende Ziele vorgeschwebt haben, meint aber unsrer anderen Äußerungen gegenüber, es sei „ebenso unwahr, daß die „Freis. Ztg.“ tagtäglich nach dem Streikerlaß mit den Baugewerksmeistern charmit, die Arbeiter aber links liegen lassen habe, wie es eine Verleumdung ist, die Arbeitgeber innerhalb der freisinnigen Partei als Anhänger der Puttkamer'schen Maßregeln zu bezeichnen. Im übrigen thäten die Sozialisten gut, sich nicht den Kopf des Herrn Eugen Richter zu zerbrechen.“ — Wir haben dazu nur das folgende zu bemerken. Einmal ist es leicht, aus der „Freis. Ztg.“ nachzuweisen, daß Herr Richter die Kundgebungen der Baugewerksmeister stets bereitwillig und ganz einseitig verbreitet und dadurch Stimmung für die Unternehmer gegen die Arbeiter gemacht hat. Die „Arbeitgeber“ innerhalb der freisinnigen Partei haben wir ferner niemals als Anhänger der Puttkamer'schen Maßregeln bezeichnet, vielmehr nur behauptet, daß letztere geeignet seien, eine Spaltung und Trennung in den Reihen der „bis her“ fortschrittlichen Unternehmer hervor zu rufen. Endlich fällt es uns nicht ein, den Kopf des Herrn Eugen Richter zu zerbrechen, schon deshalb nicht, weil zu wenig dabei heraus käme. So lange Herr Eugen Richter aber noch im öffentlichen Leben steht, muß er uns schon gefallen, daß wir seiner öfter gedenken. Er nimmt das gleiche Recht uns gegenüber ja auch in Anspruch.

Beim Erlass der letzten Ministerialbekanntmachung hat man sich vielfach darüber gewundert, daß nichts davon bekannt war, der Bundesrath habe sich mit der Maßregel beschäftigt, und daß trotzdem die preussische Regierung „mit Genehmigung des Bundesrathes“ vorging. Die Aufklärung liegt jetzt vor. Es wird in der Denkschrift gesagt, daß der Bundesrath seine Genehmigung in der 32. Sitzung des Jahres 1885, d. h. also vor etwa einem Jahre gegeben hat. Selbstverständlich kann dem Bundesrath damals nicht der Erlass vom

„Na meinetwegen, das macht Ihr jetzt mit einander ab — ich muß in die Probe, aber recht ist mir's nicht, das kann ich Dir versichern, und viel lieber wär's mir gewesen, wenn ich dem Herrn erst einmal hätte auf den Zahn fühlen dürfen — Wisbbeutel der — Herr Gott, jetzt ist's schon in drei Minuten zehn, und ich fange an . . . — na also, halt' Dich tapfer, Alte“, sagte er, indem er der Schwester mit mehr Herzlichkeit, als er sonst gern zeigen mochte, die Hand reichte — „reg' Dich nicht zu sehr auf, Fettschen, Dir bind' ich sie auf die Seele — na, das wird ein bißchen Heulerei werden, und ist mir doch lieb, daß ich nicht dabei zu sein brauche.“ — und seinen Hut aufstülpend, verließ er rasch das Zimmer.

Unten auf der Straße ging er, den Hut in die Stirn gezogen, die linke Hand auf dem Rücken, die rechte vorn in den zugedöppften Rock gesteckt, rasch seines Weges, als er einem kleinen, wohlbeleibten älteren Herrn begegnete, der kein bestimmtes Ziel zu haben schien, auch ein paar Mal stehen blieb und an den Häusern hinaussah, als ob er eine Nummer suche.

Als ihm Pfeffer begegnete, sah ihn dieser mißtrauisch über die Brille an. War das etwa der Schwager — so dicht am Hause und unmittelbar vor zehn Uhr?

Der Fremde hatte ihn jedenfalls aus dem Hause kommen sehen und betrachtete ihn ebenfalls, und als Beide sich passirt hatten, sahen sie sich gegenseitig noch einmal um.

Aber er konnte es doch nicht sein, er ging an der Thür vorbei. Pfeffer hatte sich ihn auch ganz anders gedacht, aber augenblicklich keinen Moment Zeit mehr zu verlieren, um darüber nachzudenken, eben schlug es vom Rathshausthurm zehn Uhr, und wie er stets außerordentlich pünktlich war, haßte er nichts so sehr auf der Welt — außer einem schlechten Glas Bier — als Strafe wegen Versäumnis zu zahlen.

Es war aber trotzdem Jeremias gewesen, dem er da begegnete, und dieser hatte ebenfalls einen starken Verdacht, daß der Herr, der ihn so aufmerksam betrachtete, mehr von ihm wußte, als ihm augenblicklich angenehm war. Er ging deshalb an dem Hause vorbei — richtig, er sah sich nach

Feuilleton.

Eine Mutter.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

(Fortsetzung)

Das Wiedersehen.

Das war eine schwere Nacht für Jeremias gewesen, eine ruhelosere wenigstens, wie er seit langen, langen Jahren gehabt, und raslos warf er sich auf seinem Lager umher, bis sich der Himmel schon wieder im Osten zu färben begann und er jetzt erst in einen kurzen, traumgequälten Schlaf fiel. Aber sonderbarer Weise hatte der Traum nicht die mindeste Beziehung auf das, was ihn den ganzen Tag beschäftigte und seine Seele erfüllt hatte. — Er war wieder in Brasilien und Nordamerika, und alle fatalen Tagen, in denen er sich je in seinem Leben befunden, spiegelten sich ihm mit tollen, verzerrten Bildern vor seinem inneren Geiste ab, bis er endlich mit einem lauten Ausschrei in seinem Bett emporsuhr und dadurch den armen Hausknecht, der gerade gekommen war, um seine Kleider zum Reinigen abzuholen, bis zum Tod erschreckte.

„Herr Du meine Güte“, sagte der Mann, indem er ostentativ zusammensuhr, „was schreien Sie denn nur so; es thut Ihnen ja Niemand was — nur die Kleider will ich austropfen!“

„Guten Morgen!“ sagte Jeremias, der sich verduht und noch immer halb im Schlaf umsaß — „wie viel Uhr ist's denn?“

„Sieben Uhr vorbei — Sie haben wohl geträumt?“

„Ja, ein bißchen“, gestand Jeremias, der sich jetzt vor dem Hausknecht schämte und nur verstoßen unter sein Lager er sich wieder auf die andere Seite, als ob er noch einmal schlafen wolle. Aber er schlief nicht mehr; jetzt wachte es ihn nicht mäßig gewesen, und um acht Uhr stand er auf trank seinen Kaffee und lief dann mit schnellen

11. Mai 1886 vorgelegt haben, dessen Begründung auf angebliche Vorgänge und Beobachtungen der allerletzten Zeit sich stützt und zum Theil mit dem Reichstagsbericht in Widerspruch steht, der beim Beginn dieser Session dem Reichstage zugegangen ist. Der Bundesrath hat vielmehr in seiner Sitzung des Jahres 1885 der preussischen Regierung eine Art von *Envoi* vollbracht zur Anwendung sämmtlicher 4 Bestimmungen des § 28 des Sozialistengesetzes gegeben, und darauf stützt sich der neueste Entschluß, von welchem der Bundesrath nicht früher als die Zeitungslieferanten Kenntnis erhalten hat, dessen Begründung und Nothwendigkeit er weder geprüft noch gebilligt hat. Es entspricht, bemerkt hierzu die „Frankf. Ztg.“, das ganz der Haltung, die der Bundesrath von Anfang an zu der Handhabung des Sozialistengesetzes eingenommen hat. Er betrachtet dasselbe als eine vorwiegend preussische Angelegenheit und giebt, so oft es sich um Verlängerung des Gesetzes oder um Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes handelt, ohne längere Prüfung der preussischen Anträge seine Zustimmung. Es zweifelt ja auch Niemand daran, daß die preussische Regierung die Verantwortung für das Sozialistengesetz und seine Handhabung trifft.

Bei der Verhängung des Belagerungszustandes über Spierenberg scheint es darauf abgesehen, ein Exempel für diejenigen kleinen Städte zu statuiren, in welche sich Sozialdemokraten aus den Bezirken des Belagerungszustandes zurückgezogen haben. So meldet man der „Frankf. Ztg.“ aus Berlin.

Der Volkswirthschaftsrath lebt noch! Aus dem Umfange, daß nicht alsbald beim Ablauf der Amtsperiode der Mitglieder des Volkswirthschaftsrathes neue Ernennungen resp. neue Wahlen erfolgt waren, hatte man geschlossen, daß der Volkswirthschaftsrath, der materiell freilich bedeutend, auch formell ausgegeben werden sollte. Diese Annahme erwies sich als unbegründet: der „Reichsanzeiger“ publicirte die neuen Ernennungen. Ueberblickt man die Liste, so läßt sich der Eindruck etwa dahin zusammenfassen: viel Kommerzienräthe und Rittergutsbesitzer, aber wenig „Boll“! Ein einziger Fabrikarbeiter hat sich unter die 75 Mitglieder verirrt, nämlich Herr Rüdiger zu Hübner. Arbeiter könnten ferner noch sein Carl Recke (Wagenbauer) zu Nordhausen und Bernhard Fritzsche (Stellmacher) zu Hildesheim. Das ist aber auch alles.

Aufforderung zum Staatsstreich. Die „Freis. Ztg.“ schreibt: Während in Berlin Arbeiterversammlungen auf Grund des Sozialistengesetzes verboten werden, welche sich in Ausübung des Koalitionsrechtes mit Lohnfragen beschäftigen wollen, ist eine antikommunistische Versammlung undeanstandes gebildet. Wie wir einer Berliner Korrespondenz der „Kölnischen Volkszeitung“ entnehmen, hat in dieser Versammlung Herr Liebermann von Sonnenberg den Vorschlag gemacht, daß der Thronfolger in Deutschland, wenn er zum Throne gelange, eine Anzahl Vertrauensmänner aus allen Berufskreisen des Volkes beauftragen möge, um von diesen eine neue Verfassung auszuarbeiten zu lassen, die dann ohne weiteres gelten solle. Revolutionen von oben dürfen also von konservativen Rednern empfohlen werden.

Gegen das Branntweinsteuergesetz. Eine in Nordhausen abgehaltene Versammlung von Branntwein-Interessenten hat den neuen Branntwein-Gesetzentwurf für unannehmbar erklärt und ausgesprochen, derselbe bedrohe das Gewerbe bis zur Vernichtung.

Für Dissidenten. Vor Kurzem hat das Schöffengericht zu Leipzig entschieden, daß derjenige, welcher sich zu keiner Religionsgesellschaft bekennt, also sogenannter Dissident ist, nicht berechtigt sein soll, seine Kinder jedem Religionsunterricht zu entziehen. Der Fall betraf einen Tischlergesellen, der vor Gericht erklärte, er sei Atheist. Er behauptete, weil er aus der Landeskirche ausgeschieden und zu keiner anderen vom Staate anerkannten Religionsgesellschaft übergetreten sei, so habe er nach dem Gesetz nicht nötig, seine Kinder an dem Religionsunterricht irgend welcher Religionsgesellschaft Theil nehmen zu lassen. Das Schöffengericht war aber anderer Meinung, indem es sich dabei auf den § 6 des Volksschulgesetzes stützte, in welchem es ausdrücklich heißt, daß Kinder von solchen Dissidenten, welche keiner Religionsgesellschaft angehören, an dem Religionsunterricht einer anerkannten oder beständigen Religionsgesellschaft Theil zu nehmen haben. Der Angeklagte wurde wegen seiner Aufsehung gegen die staatliche Ordnung — er hatte thatsächlich seine Kinder mehrere Monate von jedem Religionsunterricht zurückgehalten — zu einer Geldstrafe von 30 M. verurtheilt und auch das königl. Landgericht, an welches sich der Angeklagte im Berufungsweg wendete, hat es bei der Beurtheilung bewenden lassen. Nach dem jüngsten sächsischen Paragrafen konnten die Gerichte allerdings kaum anders urtheilen.

Dem sozialistischen Gesangsverein „Frischhauf“ zu München wurde die Abhaltung seines Stiftungsfestes verboten und auch nicht einmal die Veranstaltung einer Familienunterhaltung gestattet.

ihm um — immer noch ein Stück die Straße hinab, bis jener um die Ecke verschwunden war. Dann erst lehrte er zurück. Es schlug gerade zehn Uhr vom Thurm; das war die Zeit, und jetzt der Augenblick gekommen, den er ersehnt und gefürchtet, Jahre lang — und auf den Haden blickte er um und betrat festen Schrittes das wohlgeremte Haus.

Auf der ersten Treppe ging es auch so ziemlich; er schritt Stufe nach Stufe rasch empor, ja, er zählte die Stufen, während er sie betrat, vergaß aber, eben so rasch die Zahl, und wie er den dritten Absatz erreichte, mußte er stehen bleiben, denn der Athem ging ihm aus und er schnappte nach Luft wie ein Fisch aus dem Trocknen. Und wie ihm dabei das Herz schlug — er hätte es nicht für möglich gehalten, daß es im Leben so klopfen könnte. Aber was half es — er war angemeldet, die Zeit verstrichen, und je länger er hier zögerte... — die Zähne zusammenbissend, nahm er einen frischen Anlauf, und jetzt war er oben. Drinnen im Zimmer hatten sie seinen Schritt schon gehört. Jetzt stand er an der Thür und hob den Finger zum Anklopfen. Die Aebren pochten ihm in der Stirn, als ob sie ihr zähes Gewebe zersprengen wollten — es mußte sein.

„Derein!“
Langsam öffnete er die Thür — mitten im Zimmer stand bleich und zitternd ein liebliches, jugendfrisches Kind, auf dem Sopha sah eine ernste und doch freundliche Frauengestalt — er sah aber ihre Umrisse nur, die düster wie in einem Nebel, mit Regendogenrändern zusammenfloßen.

Er trat in's Zimmer und drückte die Thür wieder hinter sich in's Schloß, und keinen Schritt wagte er weiter hinein zu thun.

„Und bist Du das wirklich, Jeremias — bist Du wirklich endlich zurückgekehrt, um Dein Weib, Dein Kind noch einmal zu sehen?“ sagte die Frau mit ihrer milden, aber jetzt schmerzbelegten Stimme.

Jeremias war nicht im Stand zu antworten, sein Gut fiel auf den Boden nieder, mit beiden Händen deckte er sein Gesicht, und Thränen, heiße, brennende Thränen quollen ihm aus den Augen.

Oesterreich Ungarn.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus hat, wie wir schon meldeten, die Debatte über die Unfallversicherung der Arbeiter ihren Anfang genommen. Referent der Majorität ist Prinz Alois Vichienstein, der schwarze Weltverbesserer und Sozialreformer. Die deutsch-liberale Minorität hat einige einschneidende Amendements gestellt. Die Minorität will die Gruppierung nach Handelskammerbezirken, die föderalistische Majorität nach Kronländern; die Minorität überwälzt die Versicherungsbeiträge auf den Unternehmer, während die Majorität einen zehnprozentigen Beitrag von den Arbeitern erheben will, wobei schon die Regierungsvorlage gemildert ist, denn dieselbe fixirt den Beitrag mit 25 pCt. Endlich schlägt die Minorität eine Resolution vor, wonach auch die forst- und landwirtschaftlichen Arbeiter in die Unfallversicherung einzubeziehen seien; von diesem Projekte will die von den Feudalen dominierte Majorität nichts wissen. Die Debatte wurde von dem deutschnationalen Abgeordneten eröffnet, der auch in dieser Frage den extremen Standpunkt festhält und meint, daß die Deutschösterreicher im Anschluß an Deutschland die beste und sicherste Stütze für alle Zukunft erblicken. Dann sprachen noch ein Czech und ein Liberaler, ohne die Aufmerksamkeit des Hauses fesseln zu können. Mit einiger Spannung wird nur dem Kampfe zwischen den Berichterstattern Vichienstein und Reumirth (von der Minorität) entgegengesehen. Dehuf rascher Entscheidung soll die Debatte entgegelt werden, so daß nur die wenigsten der massenhaft eingetragenen Redner zum Worte kämen.

Das Sozialisten-Gesetz wird heuer nicht mehr verhandelt werden, sondern nur eine Novelle, wodurch anarchistische Delikte der Rechtsprechung der Geschworenen entzogen werden. Der Ausschuss beendigte hierüber die Berathung. Er elimirte einstimmig die Bestimmung, wonach verurtheilte Anarchisten die Begünstigungen politischer Straflinge nicht genießen sollen und legte die Gültigkeit auf fünf Jahre fest.

Die Kommission stellte folgende Rülle gegen Rumänien fest: für Weizen 4 fl., Kukuruz 1 fl., Schweine 12 fl.; an Bulgarien und Serbien sollen auf die Dauer eines Jahres für ihre Zufuhrartikel die für die Fabrikation nöthigen außerordentlichen Begünstigungen gewährt werden.

Rußland.

In einem Tagesbefehl des Kaisers von Rußland an die russische Flotte des Schwarzen Meeres, welcher gegenwärtig seitens der russischen Regierung eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird, war gesagt worden, die Umstände könnten trotz seiner friedliebenden Absichten zur bewaffneten Verteidigung (1) der Würde des Reiches zwingen. Dieser Satz hat in England sofort Anstoß erregt, und die „Times“ und einige andere englische Morgenblätter vom Freitag begleiten den Tagesbefehl des Kaisers von Rußland mit misstrauischen Aeußerungen im Hinblick auf etwaige Coeventualitäten in der bulgarischen Frage.

Schweden und Norwegen.

Die Stadtvertretung von Ralmö hat versuchsweise 1000 Kronen zu einem Vorkurs für Arbeiter bewilligt. Beantragt war der doppelte Beitrag.

Frankreich.

Das „Journal des Debats“ glaubt versichern zu können, daß die Regierung in der Frage der Ausweisung der Bringen die Initiative zu ergreifen entschlossen sei und wahrscheinlich mittelst einfachen Dekretes die Ausweisung verfügen werde, doch würden endgültige Entscheidungen erst in dem Ministerrathe gefaßt werden. Der „Temps“ schreibt, nur gewisse Journale trügen die Schuld, wenn der Person des Grafen von Paris eine Wichtigkeit beigelegt werde; es sei zu hoffen, daß die Regierung kaltes Blut behalte, und sich hüte, die ganze Angelegenheit tragisch zu nehmen.

Das Appellgericht zu Montpellier bestätigte die Kompetenz des korrekzionellen Gerichts zu Villefranche im Prozeß gegen Roche und Quercy (Decageville).

Loatroy und Bahaut werden demnächst der Kammer ein Gesetz vorlegen, wonach die Maires verpflichtet sind, auf Verlangen die Anträge auf ein Schiedsgericht der Gegenpartei zu übermitteln.

Der Marineminister Aube hatte vor einiger Zeit eine Schrift veröffentlicht, welche mit barbarischer Kaltblütigkeit den Seerrieg der Zukunft — einer vielleicht ganz nahen Zukunft — als einen erwartungslosen Vernichtungskrieg gegen die Handelsflotte des Feindes darstellte. Torpedoboots — so schreibt die „Voss. Ztg.“ — würden sich an alle Waaren-, Post- und Passagierdampfer heranzemachen, die sie nur irgend entdecken könnten; in der schweigenden Nacht würde an der Seite des unglücklichen, dem Verderben geweihten Schiffes ein Torpedo befestigt werden; ein Bly, ein Knall und mehrere hundert Menschen, begleitet von mehreren Millionen Reichthümern, gehen ungewarnt zuerst in die Luft und dann an den Meeresgrund. Derselbe Gedanke wird in einer Broschüre ausgeführt, die soden Admiral

Aber da hielt sich Henriette nicht länger. —

„Vater!“ rief sie, flog an seinen Hals und legte ihre Arme um ihn — „Vater, lieber, lieber Vater! o, daß ich den Namen endlich gefunden habe — nun darfst Du nicht wieder fort von uns — nie, nie, darfst die Mutter nicht wieder, darfst Dein Kind nicht mehr verlassen!“

Das brach das Eis. Jeremias nahm die Hände von den Augen, und sein Kind umfassen und an sich drückend, schluchzte er unter Thränen: „Zettchen, Zettchen, kennst Du denn Deinen weggelaufenen Vater noch?“

„Nein lieber Vater — und wie hat sich die Mutter auf den Augenblick gefreut! Komm zur Mutter!“ und ihn leise führend, zog sie ihn zum Sopha, wo die Frau, ihre Augen von Thränen überflöthend, sah — aber es waren Freudenstränen, wenn sich auch mancher Tropfen Barmuth hineinmischte.

Jetzt hatte er die Stelle erreicht — sehen konnte er kaum, denn wie ein Reh schwamm es ihm in farbigen, schillernden Lichtern vor den Augen, aber er fühlte eine sich ihm entgegen streckende Hand, und ehe er selber recht wußte, wie ihm geschehen, sah er auf dem Sopha neben der Gattin, die ihr Haupt wie müde an seine Brust lehnte und leise weinte.

„Meine gute, gute Auguste — und kannst Du wirklich dem schlechten Menschen vergeben, der zu feige war, Noth und Mangel mit Dir zu tragen, und hinaus in die Welt lief wie ein richtiger Bagabund?“

„Nein armer Jeremias, wir haben Beide recht viel ausgestanden!“

„Das weiß Gott, das weiß Gott!“ stöhnte der kleine Mann, indem er zum ersten Mal einen Versuch machte, sich die Augen zu trocken — „recht viel haben wir ausgestanden, Auguste, und es vielleicht nicht einmal so schwer verdient, denn wir waren Beide noch jung und hatten keinen Begriff von dem, was zum Leben gehörte. Aber jetzt, jetzt bin ich wieder da und kann wenigstens einen Theil meiner Schuld löshen.“

Die Frau seufzte auf, recht aus tiefster Brust, aber sie sagte kein Wort, nur fester lehnte sie ihr Haupt an die Schulter des Verlorenen und Wiedergewonnenen, und Jeremias

Bourgois unter dem Titel „Die Torpedos und das Böllerrecht“ veröffentlicht hat. Der Verfasser sucht nachzuweisen, daß der Torpedo, diese entscheidende Waffe des neuen Seerrieges nicht nur die Methoden des letzteren, sondern auch die bisherigen Anschauungen des Völkerrechts vollständig umgestalten werde. Bis her sei der Gerechtigkeit und Menschlichkeit im Seerrieg nach ein gewisser Platz zugestanden worden. Das werde mit dem Torpedo aufhören; derselbe werde die ganze Flotte eines Gegners, Kriegsschiffe und unbewaffnete Handelsfahrzeuge, von der See wegzunehmen und solche Schrecken verbreiten, solche Verwüstungen anrichten, daß der schwächere Theil alsbald zum Nachgeben gezwungen sein werde. Herr Desjardins legt diese Broschüre der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften vor und begleitete sie mit einigen kritischen Bemerkungen. Als Nichtmilitär kann er sich nicht zur Höhe der Anschauung erheben, von der aus die Admirale Aube und Bourgois die Vertilgung ganzer weltweiter Handelsflotten mit vielen Tausenden von Menschenleben als etwas natürliches und durch den Kriegswed gerechtfertigt darstellen. „Wie“, sagt er, „Sie verurtheilen Handelsmatrosen, Reisende, Kinder, Frauen, Greise zum Tode, selbst wenn sie Unterthanen neutraler Staaten, selbst wenn sie zufällig Passanten des Angelegten sind? Ein Volk würde viel wagen, das dieses blutige Spiel begänne. Es würde vielleicht grausame Vergeltung herbeizurufen und Niemand hätte diese so fürchten wie Frankreich, dessen Handelsflotten zugänglicher sind, als die Englands und Deutschlands. Man muß die Erfindungen der Wissenschaft im Kriege zu verwenden verstehen, gewiß, aber darum ist es noch nicht nötig, die Torpedos gegen Handelsschiffe zu verwenden.“ Die Fortschritte der Kriegstechnik eröffnen wirklich die recht beruhigendsten Aussichten für die Zukunft!

Großbritannien.

In der Freitag's. Sitzung des englischen Unterhauses erklärte Gladstone, er könne noch nicht sagen, wie lange die Debatte über die irische Verwaltungsbill dauern werde; er hoffe, in nächster Woche Aufschluß darüber geben zu können. Am nächsten Montag müsse die Regierung eine Kreditbewilligung a conto des Ausgabenbudgets, sowie die Verabreichung eines Postens vom Heeresbudget und eines Postens vom Marinebudget beantragen, darauf solle die Spezialdebatte über die Bill, betreffend die Verlängerung des irischen Waffengesetzes folgen, nach Beendigung dieser Berathungsgegenstände werde die Regierung die Debatte über die irische Verwaltungsbill nicht weiter unterbrechen. Labouchere zeigt an, daß er am Dienstag vor dem Eintritt in die Tagesordnung den Antrag stellen werde, am Dinstag keine Sitzung abzuhalten. Am Montag und Dienstag nächster Woche wird demnach über die irische Verwaltungsbill nicht debattirt werden können. — Bei der hierauf fortgesetzten Berathung der irischen Verwaltungsbill gelangte zunächst McCarthy zum Wort.

Vor der Fabrik von Ward and Barnes in Sheffield, welche droht hat, deutsche Arbeiter anzustellen, falls die englischen Arbeiter sich keine Herabsetzung der Löhne gefallen lassen, versammelte sich, nach der „Fr. Ztg.“, am Donnerstag ein Haufe, um die angeblich bereits angefertigten Deutschen zu bedrohen. Fenster wurden eingeworfen und andere Verwüstungen verursacht.

Ein neues agrarisches Verbrechen wird aus der irischen Grafschaft Clare gemeldet. Patrick Quigley, ein gewaltiger Pächter in Knockjames, wurde am Sonntag Abend erschossen, während er vor dem Kamin in seinem eigenen Hause saß. Es wurden mehrere Schüsse durch das Fenster auf ihn abgefeuert, wodurch der unglückliche Wüthliche Verletzungen am Kopfe erhielt. Sein Vergehen bestand darin, daß er unglücklich eine boycottirte Weide-Farm übernommen hatte.

Italien.

Vom 20. bis 21. Mai, Mittags 12 Uhr, kamen in Rom 3 Cholera-Erkrankungen und 1 Cholera-Todesfall, und in Bari 6 Cholera-Erkrankungen und 1 Cholera-Todesfall vor.

Balkanländer.

Daran, daß das neue griechische Kabinet die Ausrüstung in einem schnellen Tempo durchzuführen werde, ist kaum zu zweifeln; denn in Griechenland macht sich die Bluthochschmerz fühlbar. So heißt es in einem Briefe der „Kölnischen Zeitung“ aus Korinth: „Ein schwerer Schlag konnte Griechenland nicht treffen, als die von Europa verhängte und am ersten Augenblicke an mit eiserner Strenge durchgeführte Einlade des ganzen ausgebeuteten griechischen Küstengebietes. In anderem Land Europas ist für seinen Handel und Verkehr überwiegend auf den Seeverkehr gewiesen, wie Griechenland. Die Beförderung von Personen, Gütern und Briefen geschieht hier selbst für das Innere noch immer zum weitaus größten Theil mit den Küstendampfern, weil die wenigen Fabrikanten im Innern entweder nicht genügen, oder häufig zu wenig, zu Zeiten größerer Regen, den Dienst verlagern. Selbst bei den neuen Eisenbahnlinien den Verkehr erleichtern sollten, hat sich der Dampfer beinahe in seiner alten Nacht erhalten. So legt z. B. der Dampfer von Piräus nach Kalamaki am Isthmus von Korinth die Fahrt in derselben Zeit zurück, wie

fühte ihre Stirn, und rascher als je rollten ihm die Thränen über die Wangen nieder.

Jeremias war aber keine Natur, die sich solchen Gefühlseindrücken lange gutwillig hingeeben hätte. Er dachte — er wußte sich zur Zeit nicht zu erinnern, daß ihm eine Thräne in's Auge gekommen wäre, und jetzt weinte er wie ein kleines Kind! Das ging nicht. Mit einer wahren Energie sagte er sein rothes, schon ganz nasses feilbesetztes Taschentuch auf, wischte sich entschieden die Augen ab und sagte:

„Und das ist Zettchen? Lieber Gott im Himmel, wenn ich noch an den Abend zurückdenke, wo ich dem Kind den letzten Kuß gab — aber nein, das ist jetzt vorbei, das ist überstanden! Ich bin wieder bei Euch — ich war damals ein schlechter — nein, kein schlechter Mensch, Auguste, glaube mir das! Ich bin nie schlecht, aber leichtsinnig, habensich leichtsinnig gewesen, und jetzt habe ich nichts weiter auf der Gotteswelt zu thun, als das wieder gut zu machen, was es nämlich in meinen Kräften steht...“

„Mein lieber Vater...“
„Und hast Du mich denn wirklich lieb, Kind?“ rief Jeremias gerührt. „Guter Gott, es ist so lange her, daß ich mich kaum noch erinnern kann, es hätte mich jemals ein Mensch in meinem Leben lieb gehabt!“

„Jeremias...“
„Ja, Auguste, Du!“ sagte er herzlich — „und das einzige Wesen, das mich wirklich lieb hatte, habe ich auch am aller schlechtesten behandelt!“

„Und trug ich denn nicht selber mit der Schuld?“
„Nein, Auguste, nein, wahrhaftig nicht! Glaub's mir, nicht, Zettchen, sie war immer brav und gut, nur weil sie sehen, mußte ich's fühlen lernen, brauche unter den fremden Menschen, die mich da und dorthin stießen! Bitte — wer hat da draußen Liebe zu einem Andern!“

„Armer Vater!“
„Ja, mein Kind, wohl kannst Du sagen: „Armer Vater“, denn nicht allein, daß mir's so schlecht ging, daß ich Hunger und Noth zu leiden hatte — das geschah mir recht, und manchmal hätte ich mich ordentlich darüber freuen

der Sch...
Eisenbah...
Dampfer...
Köln...
selbst der...
Dank...
Berlebs...
ein schär...
in wie b...
Zage, an...
der Beso...
überreich...
ganzes J...
unverg...
Zaufend...
weder ge...
den, ober...
schien...
verdammt

Die...
von D...
tessend...
h...
Erfolg...
nordlich...
zur Hoch...
nummehr...
der legte...
zur Stad...
Konst...
land geg...
Personen...
genomme...
Bruder...
bringer...
Drapagan...
Erfolg...
genießen...
gewinnen

Die...
beit zu...
in Sch...
alten...
in Schw...
höfen...
W...
ische...
Gew...
zeuge...
nicht...
Fischer...
werden...
Nacht...
nehmen...
amerikan...
Bede...
ang...
machen...
1818...
hält...
lichen...
auf...
auf...
erlekt...
w...
in die...
Office...
Gen...
Armer...
hätte...
Unterreb...
Sud...
möglich...
süßlich...
Grenfell...
Rebellen...
werden...
w...
bist...
posten...
als...
w...
G...
an...
das...
Derwische

Gen...
Armer...
hätte...
Unterreb...
Sud...
möglich...
süßlich...
Grenfell...
Rebellen...
werden...
w...
bist...
posten...
als...
w...
G...
an...
das...
Derwische

Gen...
Armer...
hätte...
Unterreb...
Sud...
möglich...
süßlich...
Grenfell...
Rebellen...
werden...
w...
bist...
posten...
als...
w...
G...
an...
das...
Derwische

Kommunales.

Zweite höhere Bürgerschule. Die städtische Schul-Deputation hat beim Magistrat die Errichtung einer zweiten höheren Bürgerschule beantragt, welche genau nach dem Muster der ersten in der Alexandrinerstraße eingerichtet werden soll. Dieselbe soll vorläufig in den Parterre-Räumen der Gemeindegasse in der Weidenburgerstraße untergebracht werden. Der Magistrat hat dem Antrage zugestimmt. — Nach unserem Dafürhalten hätte man schon die Errichtung der ersten höheren Bürgerschule unterlassen sollen. Durch Vermehrung dieser Institute dürfte die Volksschule nach und nach vollends zur Armenschule degradirt werden.

w. Die Deputation für öffentliche Gesundheit pflegt hielt am Donnerstag Mittag unter Vorsitz des Herrn Oberbürgermeisters v. Förderns eine Sitzung ab, in welcher seitens des Magistrats in erster Reihe die Skizze zum Neubau des Hospitals nebst Männerrechenhaus auf dem zwischen der Brenzlauer Allee und der Straße 25a belegenen städtischen Grundstücke vorgelegt und nach Erläuterung durch den Stadtbaurath Blankenstein genehmigt wurde. Demnachst wurde in die Beratung des Hauptprogramms für das im Süden der Stadt auf Schlag 9 des Urbans zu errichtende Krankenhaus getreten. Es ist beschlossen worden, den Magistrat zu ersuchen, der städtischen Bauverwaltung den Auftrag zur Ausarbeitung der Baupläne für dieses Krankenhaus zu erteilen und da der Flächeninhalt des Schlag 9 für die gestellte Aufgabe, ein Krankenhaus für 500 Kranken daselbst zu errichten, als nicht ausreichend erachtet wurde, den städtischen Behörden zu empfehlen, bei Erörterung der Frage wegen Anlegung des dort projektierten Hafens zugleich auf eine Vergrößerung des Bauplatzes für das Krankenhaus hinzuwirken.

Nach Mittheilung des Statistischen Amtes der Stadt Berlin sind bei den diesigen Standesämtern in der Woche vom 9. Mai bis inkl. 15. Mai cr. zur Anmeldung gekommen: 270 Eheschließungen, 857 Lebendgeborene, 30 Todtgeborene, 648 Sterbefälle.

Gerichts-Zeitung.

Reichsgerichts-Entscheidung. (Nachdruck verboten.) Leipzig, 21. Mai. (Stöcker-Prozess.) Der Beleidigungsprozess, den der Hofprediger Stöcker gegen den Buchdruckerbesitzer und Redakteur Emil Hommer in Siegen angezettelt hatte, kam heute in der Revisionsinstanz vor dem IV. Strafsenate des Reichsgerichts zur Verhandlung, da der als Nebenkläger aufgetretene Hofprediger gegen das freisprechende Urtheil der Strafkammer Beschwerde eingelegt hatte. Der Sachverhalt der Anklage war in kurzem folgender: Im Oktober 1884 vor der Reichstagswahl und im November vor der Stichwahl wurde im Kreise Siegen je ein Flugblatt verbreitet, auf welchem Herr Hommer als Drucker und Verleger bezeichnet war. Das erste Flugblatt enthielt eine Empfehlung des liberalen Kandidaten Fabrikant Schmidt und beschäftigte sich dann mit der Person Stöcker's, des „christlich-sozialen“ Kandidaten. Von diesem wurde gesagt, es sei ihm mehrfach nachgewiesen, daß er in einer für seinen Stand erst recht traurigen Weise von der Wahrheit abgewichen sei. In dem zweiten Flugblatt, welches für die Stichwahl ebenfalls Herrn Schmidt empfahl, wurde von Herrn Stöcker gesagt, er habe die antimilitärische Bewegung ins Leben gerufen, die vom Kronprinzen eine Schmach für Deutschland genannt sei. Ein Mann, von dem unser Kronprinz so denke, den dürfe man nicht wählen. Weiter wurde gesagt, daß die fromme theologische Fakultät der Universität Jena ein niederschmetterndes Gericht über Stöcker abgehalten habe und daß der von Stöcker gegründeten christlich-sozialen Partei auch die Königsmörder Hödel und Nobilitz angehört haben und daß besonders ersterer sich noch am Tag vor seinem Antritt in einer Stöcker'schen Versammlung erbaudet habe. Stöcker strich auf den Flugblättern diese vier Punkte an und stellte wegen derselben Strafantrag. Der Staatsanwalt erhob öffentliche Anklage und Stöcker schloß sich dem Verfahren als Nebenkläger an. Während der Verhandlung beantragte der Vertreter Stöcker's, die Anklage auf folgende Stelle des zweiten Flugblattes aufzuheben: „Stöcker hat in Berlin den deutschen Protestantenverein öffentlich ein Mißdeed genannt; ist das die christliche Liebe und Duldsamkeit eines Pastors? Für einen solchen Mann sollte niemand stimmen.“ Der Gerichtshof lehnte aber diesen Antrag ab, hauptsächlich deshalb, weil die dreimonatliche Anklagefrist nicht innegehalten sei. Die statgebende Beweisaufnahme hatte ein derartiges Ergebnis, daß das Gericht zu einer Freisprechung des Herrn Hommer kam. In dem Urtheil wurde in der Hauptsache folgendes ausgeführt. Der Angeklagte will zwar von der Verbreitung der Flugblätter nichts gewußt haben, übernimmt aber die Verantwortlichkeit für dieselben. Er hält die Anklage für unbegründet und beruft sich auf den § 193. Die von ihm behaupteten Thatsachen seien in vielen Zeitungen und theologischen Fachzeitschriften vorgebracht und Stöcker habe sie nie widerlegt. Eine Absicht der Beleidigung, so sagt das Urtheil, geht weder aus der Form

noch aus den Umständen hervor. Der Angeklagte gehört dem Wahlkreise Siegen an und war als Wähler berechtigt, die Persönlichkeit Stöcker's öffentlich zur Sprache zu bringen und anzuführen, was ihm denselben als Kandidaten ungeeignet erscheinen lasse. Auch in der Verbreitung der Thatsachen durch ein Flugblatt kann nichts Ungehöriges gefunden werden. Durch die Umstände ist der gute Glaube des Angeklagten von der Wahrheit der behaupteten Thatsachen gerechtfertigt gewesen. Der Angeklagte hat behauptet, Stöcker sei von der Wahrheit abgewichen; objektiver konnte er sich gar nicht ausdrücken. Aus dem Wortsinne ergibt sich nicht einmal, ob ein wissenschaftliches, oder fahrlässiges, oder nur irthümliches Abweichen von der Wahrheit behauptet werden möchte. Die behauptete Anekdote des Kronprinzen ist, wenn auch nicht dem Wortlaute, so doch dem Sinne nach als festgestellt zu erachten gewesen. Der Angeklagte konnte mit Recht diese Anekdote auf Stöcker anwenden. In der Form war auch nichts Beleidigendes zu finden. Ob das Urtheil der Jenaer Fakultät wirklich den Charakter des Niederschmetternden hat, kann unerörtert bleiben, die Form geht aber nicht über die Grenzen einer erlaubten Meinungsäußerung. Die Behauptungen, betreffend der Königsmörder, haben sich wenigstens bezüglich Hödel's als wahr herausgestellt. Der Nachdruck fällt nur auf Königsmörder; es kann daher nicht in Betracht kommen, daß die Behauptung des Nobilitz nicht voll erwiesen wurde. — Die Revision des Nebenklägers Stöcker rügte zunächst formelle Verstöße, die bei der Verhandlung über das vom Vertreter Stöcker's gegen den Amtsdirektor S. gerichtete Ablehnungsgesuch vorgekommen sein sollen. Sodann bestritt er Stöcker's darüber, daß sein in Bezug auf die Mißdeed-Neuerung gestellter Strafantrag abgelehnt worden ist. Er habe zwar nur die vier Stellen in den Flugblättern angeführt, aber Gegenstand der Anklage seien die ganzen Druckschriften gewesen und deshalb hätte auch der Passus vom Mißdeed mit zur Aburtheilung gezogen werden müssen. Außerdem bestritt er die Anwendbarkeit des § 193 und rügte Verletzung des Beleidigungsparagrafen. — Herr Reichsanwalt Dreplin führte im wesentlichen folgendes aus: Die Revision wird seitens der Oberreichsanwaltschaft nicht vertreten. Bei der Prüfung des Ablehnungsgesuches ist kein Verstoß begangen, denn der Amtsdirektor S. hat an der Verhandlung darüber nicht, wie behauptet wird, theilgenommen. Der Amtsdirektor S. gehört nicht, wie der Nebenkläger behauptet, der Fortschrittspartei, sondern der nationalliberalen Partei an, er hat ausdrücklich erklärt, nicht befangen zu sein und durfte daher auch, wie es geschehen ist, an der Urtheilsfindung theilnehmen. Die politische Gegnerschaft allein kann kein Ablehnungsgrund sein, sonst hätten die Revisionen überhaupt kein Recht. Daß S. einen dem Hofprediger Stöcker gegenüberstehenden Kandidaten gefördert hat, genügt nicht zur Ablehnung. In der Ablehnung des Antrages betreffend der Mißdeed-Neuerung ist kein Verstoß zu finden. Zwar ist der Grund, daß die Feilheit zur Stellung des Strafantrages abgelaufen sei, nicht durchschlagend, aber ein anderer trägt die Entscheidung, nämlich daß mit dieser angeblichen Beleidigung das Gericht nach dem Eröffnungsbeschlusse sich garnicht zu befassen hatte. Das Reichsgericht hat wiederholt entschieden, daß in einer Druckschrift derartige selbstständige Beleidigungssätze begangen werden können; inkrimirt waren aber nur jene vier Punkte. Was die Rüge aus § 193 betrifft, so kann von einer strafbaren Beleidigungshandlung nur da die Rede sein, wo die Handlung selbst eine rechtswidrige war. Rechtswidrig ist sie aber dann nicht, wenn nach § 193 berechtigte Interessen wahrgenommen werden. Wenn der Richter annahm, daß derjenige Wähler, der von dem Kandidaten der Gegenpartei derartiges behauptet, an sich in der Wahrnehmung berechtigter Interessen sei, so kann darin kein Rechtsirrtum gefunden werden. Da dem Wähler der Schutz des § 193 zugebilligt wird, weil eifrige, politische, rechtliche und soziale Momente ihn zu einer solchen Äußerung veranlassen können, so ist das Gesetz nicht verletzt. Ob der Angeklagte innerhalb der durch das Gesetz gezogenen Schranken von dieser Erlaubnis Gebrauch gemacht hat, das unterlag der Prüfung des Strafrichters. Wenn der Richter ohne Rechtsirrtum zu der Uebersetzung kommt, daß es dem Manne ernstlich darum zu thun war, den Hofprediger Stöcker als einen Mann zu schildern, der nach seiner Uebersetzung als Mitglied des Reichstages dem Wohle des Vaterlandes nicht gedient haben würde, so ist das eine thatsächliche Feststellung. In den Feststellungen bezüglich der Königsmörder, der Jenaer Fakultät und der Äußerung des Kronprinzen ist auch kein Rechtsirrtum zu erblicken. Ebenso ist es mit dem ersten Anklagepunkte bezüglich der Behauptung, daß Stöcker von der Wahrheit abgewichen sei. Der Richter sagt aber, die Umstände seien so gewesen, daß der Angeklagte wohl diese Behauptung habe aufstellen können, und daß man ihm nicht den Vorwurf machen könne, er habe dem Stöcker nur ein nicht versehen wollen. — Dem Antrage des Reichsanwaltes entsprechend verwarf das Reichsgericht die Revision Stöcker's und legte ihm die Kosten auf. Die Gründe waren dieselben, welche der Reichsanwalt vorgebracht hatte.

der Schnellzug zwischen den gleichen Orten, und da die Fahrt an Salamis und Regina vorüber viel interessanter ist, als die Eisenbahnfahrt über Genua und Neapel, so machen die Dampfer nach wie vor neben der Eisenbahn ihr gutes Geschäft. Vollzug für die Verbindung weiter entlegener Küstenstädte oder selbst der Ostküsten im Innern mit Athen und andern großen Hafenstädten ist und bleibt der Dampfer noch jetzt das einzige Verkehrsmittel. Die Verhängung der Blockade hat deshalb wie ein lähmender Blitschlag auf Griechenland gewirkt. Das Land ist wie betäubt und in vollkommener Katholosität. In dem Maße, an welchem die in Athen zurückgebliebenen Sekretäre der Befandtschaft die Note wegen der Verhängung der Blockade überreichen, werden die griechischen Dampfer längs der gesamten Küste in voller Fahrt. Die Soldaten, die dank der unersetzlichen Nachlässigkeit des Ministeriums jetzt zu Tausenden in den Garnisonen im Innern liegen, können entweder gar nicht nach der thessalischen Grenze befördert werden, oder sie müssen zu Lande zwei bis drei Wochen marschiren. Dazu ist die ganze griechische Flotte zur Unthätigkeit verdammt.

Die Behörden in Albanien, insbesondere der Mutescharif von Durazzo, Haffi Pascha, setzen die Nachforschungen, betreffend die geheime Agitation für die Annexion Albanien's an Griechenland, mit großem Eifer und Erfolg fort. Der Albanese Gani Bey, der sich durch seinen vorjährligen Aufenthalt in Athen verdächtig gemacht hat und zur Residenzabteilung nach Skutari berufen wurde, ist nunmehr verhaftet worden, nachdem erwidert wurde, daß er in der letzten Zeit wiederholt dem griechischen Konsul in Skutari zur Nachtzeit heimliche Besuche abgestattet und dem vom Konsul anlässlich des Namensfestes des Königs von Griechenland gegebenen Festdiner beigewohnt hat. Auch die aus fünf Personen bestehende Dienerschaft Gani Bey's wurde in Haft genommen und ebenso ist gegen den in Tirana lebenden älteren Bruder Gani Bey's ein Haftbefehl erlassen worden. Die bisherigen Untersuchungsergebnisse ergeben, daß die griechische Propaganda fast über ganz Albanien ausgebreitet ist; der Erfolg derselben ist allerdings bisher ein äußerst schwacher gewesen, namentlich konnte sie in Ober-Albanien keinen Boden gewinnen.

Amerika.

Die streikenden Roblengraber in Maryland haben die Arbeit zu den alten Lohnsätzen wieder aufgenommen, und auch in Chicago sind die Arbeiter in den Eisfabriken unter den alten Löhnen zurückgekehrt. Der Streik in den Haldenfabriken in Südwest-Chicago ist ebenfalls mihäufig, da in allen Holzhöfen wie früher gearbeitet wird.

Während die „New York World“ behauptet, daß die britische Regierung beschloffen habe, die kürzlich in kanadischen Gewässern erfolgte Beschlagnahme amerikanischer Fischereifahrzeuge nicht aufrecht zu erhalten, wird aus Halifax gemeldet, daß in der Bay von Fundy abermals ein amerikanisches Fischboot von dem Dampfer „Lansdowne“ beschlaggenommen sei. Einer Mittheilung der „offiziösen“ „Verl. Volkst. Nachr.“ über das Wesen der vorliegenden Streitfrage entnehmen wir, daß nach kanadischer Anschauungsweise sich amerikanische Fischereifahrzeuge, die kanadische Häfen zu dem Zweck anlaufen, um sich mit Fischloden, oder Eis oder Erzeugnissen vorzuziehen oder umzuladen, strafbar machen, da dieses Verfahren dem Geiste der Konvention von 1818 zuwiderläuft. In den Vereinigten Staaten hingegen hält man dafür, daß den amerikanischen Fischern die gewöhnlichen Handels- und Befahrtsrechte in den kanadischen Häfen auf Grund des Handelsabkommens von 1815 ipso jure zufließen und durch den Vertrag von 1818 in keiner Weise limitirt werden. Man verlangt daher, daß die Kanadier jene Rechte den amerikanischen Fischern-Zustehenden nicht länger vorenthalten, und erwartet, daß Washingtoner Kabinett werde in diesem Sinne Verhandlungen mit dem Londoner Foreign Office anknüpfen.

Afrika.

Generalmajor Grenfell, der Befehlshaber der ägyptischen Armee, weilt gegenwärtig auf Urlaub in England. Dieser Tage hatte er bei einem Besuch im auswärtigen Amte eine lange Unterredung mit Lord Rosebery über die Zustände in Sudan. Es scheint, daß alle britischen Truppen sobald als möglich nach Kairo zurückgezogen werden sollen und kein Ort südlich davon eine englische Garnison haben soll. General Grenfell ist der festen Ueberszeugung, daß die sudanesischen Rebellen noch einmal im Herbst den Nil hinauf kommen werden. Die Anhänger des verstorbenen Mahdi werden wahrscheinlich warten, bis die zweite Ernte im August eingekostet ist, worauf der Vorstoß gegen die ägyptischen Küstengebiete geschieht. Man fürchtet, daß sie sogar in größerer Zahl als früher zu kommen bedacht wären und einen ernstlichen Versuch machen werden, Wadu Galsa zu nehmen. Wahrscheinlich müssen nochmals britische Truppen den Nil hinauf nach Wadu Galsa um die ägyptischen Truppen zu verstärken. Man nimmt an, daß um Mitte August eine Entscheidungsschlacht gegen die Dervische und ihre Anhänger zu schlagen sein wird.

„Aber die Neue kam noch dazu, die Neue, daß ich nicht an Euch gehandelt, und nur erst, als ich die Möglichkeit sah, daß ich das jemals wieder, wenigstens zum Theil, gut machen könnte, wurde es besser. Da habe ich auch wohl noch gedurft, aber gespart dabei, jeden Reis gespart und zurückgelegt, und da wurde es mir auch wieder im Herzen wohl, da wurde ich wieder froh und glücklich, und jetzt — Gott sei ewig Lob und Dank! — jetzt ist auch das überstanden, und Ihr sollt nun keine Noth mehr leiden!“

„Ihr haben noch keine Noth gelitten, Jeremias,“ sagte die Mutter freundlich.

„Doch, Auguste, doch!“ rief Jeremias, indem er noch einmal seine Augen abwuschte und sich dann im Zimmer umschauete. — „Ich seh' es an allem — kümmerlich habt Ihr Euch bis jetzt behelfen müssen — und der Tisch da drüben? Davon hat denn das Kind da so blasse Wangen und so trockne Ränder um die Augen?“

„Vom Weinen, Vater — vor lauter Freudestränen, daß wir Dich wieder haben!“

„Und ich glaub's doch nicht — Graf Rottach hat mir's schon erzählt, und wenn ich mir auch nichts merken ließ, wollt' es mir doch fast das Herz abdrücken!“

„Es ist nicht so schlimm,“ lächelte Henriette, „arbeiten muß ein Jeder, und ich möchte gar nicht ohne Arbeit leben.“

„Gott lohn' es Dir, was Du an Deiner Mutter getan hast, Kind — und er wird's auch, er wird's auch — auch jetzt guten Muth, und wenn Euch der junge Jeremias beschuldigt, daß der die Geschichte wieder in Ordnung bringt. — Aber jetzt müssen wir auch die übrige Familie beschützen. Wo steht denn der Schwager?“

„Dabei hatte um 10 Uhr Probe, Vater, und ging kurz vorher weg, ehe Du kamst.“

„Ob ich es mir nicht beinahe gedacht habe“, nickte Jeremias vor sich hin — „darum guckte er mich so an!“

„Doch Du ihn gesehen, Jeremias?“

„Ich glaube ja, unten am Hause — und wann lehrst er zurück?“

„Er kann nicht lange bleiben; es ist nur Probe von einem einseitigen Lustspiele. Er wird bald wiederkommen.“

Jeremias hatte die Frau jetzt zum ersten Male aufmerksam betrachtet, und ein eigenes, weiches Gefühl zuckte ihm durch's Herz, als er in die bleichen, abgehärteten Züge schaute, auf denen ihm das augenblickliche Roth der Erregung nicht täuschen konnte. — „Aber, Auguste“, sagte er leise, „Du bist wirklich krank! — was fehlt Dir nur? Hast Du keinen Arzt?“

„Ja, Jeremias“, nickte lächelnd die Frau, „ich habe einen Arzt, aber er kommt nur selten, denn er kann mir ja doch nicht helfen. Jetzt ist der beste Arzt mit Dir eingezogen: das Gefühl, daß Du uns doch nicht ganz vergessen hastest und daß ich, wenn ich einmal von hier scheide, das arme Zeichnen nicht ganz schutzlos in der Welt zurücklasse.“ (Fortsetzung folgt.)

Aus Kunst und Leben.

Im „Deutschen Theater“ wird heute, Sonntag, „Das Räthchen von Heilbronn“ und morgen, Montag, „Rathen der Waise“ gegeben. Die nächste Aufführung von „Don Carlos“ findet am Donnerstag, den 27. d. M., statt. — Außerdem bringt das Repertoire dieser Woche noch Wiederholungen von „Ein Tropfen Gift“, „Der Widerspänstigen Zähmung“ und „Das Urbild des Tartüffe“.

Das „Wallner-Theater“. Das Gastspiel der Münchener neigt sich seinem Ende zu, der unverwundliche „Dingottschäniger“ nimmt heute, Sonntag, endgiltig Abschied, um der morgen, Montag, stattfindenden ersten Aufführung der Novität „Hans im Glück“ den Platz im Gastspiel-Repertoire der Münchener einzuräumen. Am 30. Mai beenden die Münchener ihr dies-jähriges Gastspiel, demzufolge kann die Novität „Hans im Glück“ nur an drei Abenden zur Aufführung kommen, denn kontraktliche Verbindlichkeiten bedingen einer Aufführung des hier schon gegebenen „Austagsstückes“ noch die Darstellung der Novität „Der Geigenmacher von Wittenwald“.

Projekirtes Repertoire der königlichen Schauspiele vom 23. bis 30. Mai 1886. Im Opernhause. Sonntag, den 23.: Siegfried; Montag, den 24.: Der Freischütz (Hil-

Larnag, Herr Sintel, als Gähle); Dienstag, den 25.: Br. ciso; Mittwoch, den 26.: Johann von Lotbringen; Donnerstag, den 27.: Der schwarze Domino; Freitag, den 28.: Robert und Bertrand; Sonnabend, den 29.: Biolotta; Sonntag, den 30.: Der Trompeter von Säckingen. — Im Schauspielhause. Sonntag, den 23.: Till; Montag, den 24.: Roderich Heller; Mittwoch, den 26.: Die jährlichen Verwandten; Donnerstag, den 27.: Ein Sommernachtsstraum; Freitag, den 28.: Der Bibliothekar; Sonnabend, den 29.: Adrienne; Sonntag, den 30.: Die Märcentante.

Der „Sperl“ in Treptow ist bei der anhaltenden echt sommerlichen Witterung der Residenzort aller Vergnügungszüger. — In der That ist das Programm in dieser Saison aber auch ein so reichhaltiges, daß wir mit Recht den fleißigen Besuch dieses Etablissements, welches alle landschaftlichen Reize in sich vereinigt, auf das Beste empfehlen können. Außer dem ständigen Personal, wie die Duettisten Fr. Bachmann und Herr Gelbner, der Jongleur Mr. Sidy-Frid, die Lustgymnastiker Brötherl Ring, welche in ihren römischen Ringspielen Vorzügliches leisten, die Sängerinnen Fr. di Clairmont und Fanny Ordel, wird der berühmte Neger-Komiker Mr. Alberton ein einmaliges Gastspiel absolviren. Dem Publikum werden also Genüsse in Hülle und Fülle geboten. Montag und die folgenden Tage finden ebenfalls große Konzerte und Vorstellungen statt, auch sind bereits größere Ausstattungsstücke geplant.

Am heutigen Sonntag beginnt der Schwelzergarten ebenfalls mit der Sommersaison und finden von nun ab daselbst Konzerte und Vorstellungen täglich statt. In dem in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindenden Inserat sind die neu engagirten Spezialitäten namentlich aufgeführt, so daß wir uns hier darauf beschränken, der neu angelegten elektrischen Beleuchtungs-Anlage sowie der verschiedenen neu aufgestellten Gas- Illuminations-Apparate Erwähnung zu thun. Daß wie in den vorhergegangenen Jahren Alles im Garten renovirt worden ist, versteht sich von selbst, und ist demnach dieses im engeren Weichbilde, dicht an der Pferde-Ringbahn gelegene größte Sommer-Etablissement Berlins allen Einheimischen und Fremden als Vergnügungs-Aufenthalt aufs angelegentlichste zu empfehlen.

In dem Institut der optischen Reisen wird in dieser Woche neben der malerischen Schweiz — II. Abtheilung — eine Wanderung durch Rom aufgestellt sein. Nicht nur der niedere Eintrittspreis, sondern die Vorzüglichkeit des hier Gebotenen bewirkt, daß hier außerordentlich viel gereist wird.

Theater.

Sonntag, den 23. Mai.

Obernhaus, Siegfried.
Montag: Der Freischütz.
Schauspielhaus, Lili.
Montag: Robert der Teufel.
Deutsches Theater. Das Käthchen von Heilbronn.
Montag: Nathan der Weise.
Dele-Milieu-Theater. Namenlos. Pöffe mit Gesang in 3 Akten von Kalisch und Böhl. Musik von H. Conradi.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Dallner-Theater. Der Herrgottschänker von Ammergau.
Montag: „Hand im Blut.“
Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater. Der Bismarckbaron.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Walhalla-Theater. Das lachende Berlin. Weiteres aus der Berliner Theatergeschichte mit Gesang und Tanz in einem Vor-Acte und 5 Akten von Jakobson und Witten.
Montag: Don Cesar.
Opern-Theater. Don Cesar von Bazan.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Opern-Theater. Der Stabs-Trompeter.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Vittoria-Theater. Amor. Tanz-Boem von Luigi Ronzotti.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Residenz-Theater. 2. Auftreten der russischen Tragödin Elisabeth Goreva. Adrienne Lecouvreur.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Kaufmann's Variete. Große Spezialitäten-Vorstellung.

Vorlage 1 Tr. 8 R. — 10 W.
Kaiser-Panorama.
In dieser Woche:
Eine Wanderung durch Rom.
Die malerische Schweiz. II. Abth.
Gertha - Reise. Carolinen - Inseln. Eine Reise 20 W. Kinder nur 10 W.

Dankagung.
Allen Freunden und Bekannten sagen wir für die liebevolle Theilnahme an der Bestattung unseres lieben Sohnes und Bräutigams Carl Moldenke, des den Mitaliedern der Sittensfeldschen Offizin u. d. Hrn. Beed. Hoffbach für die trostreichen Worte unseren innigsten Dank. [1889] Die tiefgebeugte Mutter und Braut.

Allen Verwandten, Kollegen und Bekannten, sowie dem Herrn Pastor Krübig sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank für die Theilnahme bei der Beerdigung meines verstorbenen Vaters. [1725] Wwe. Caroline Steg geb. Hanschke.

Wo speisen Sie?
In der ersten allen pommerischen Küche, Oranienstraße 181, Hof parterre, bei Klein. Frühst. 30 Pf., Mittagstisch m. Bier 50 Pf., Abendstisch, v. 30—50 Pf., nach Auswahl. 1440

Rheinwein,
weiß und rothen, eigener Kelterung, durchaus rein gehalten und sehr preiswerth, versendet in Fässern und Flaschen
J. Mann, Ober-Jugeltheim
1143] bei Mainz a. Rhein.

Roh-Tabak.
Größte Auswahl sämmtlicher in- und ausländischer Sorten zu billigsten Preisen [1557]
Brunnenstraße 141/142,
Heinrich Franck.

Erste Produktiv-Genossenschaft Berliner Schneider
(Eingetragene Genossenschaft)
Berlin S., Kommandantenstr. 61.
Herren-Garderoben jeder Art werden nach Maß angefertigt
Reichhaltige Auswahl nur reeller in- und ausländischer Stoffe. Auf Wunsch Muster-vorlage im Hause der Kunden. Saubere Arbeit, guten Sitz, solideste Preise garantiert [952]
Der Vorstand.
Ed. Siebert, A. Krouse, J. Guntner.

Regulateure,
goldene und silberne
Taschen-Uhren
kauft man am billigsten in der
Uhren-Fabrik
von
MAX BUSSE,
157 Invalidenstr. 157,
1071] zwischen Brunnen- und Adlerstraße.
Schnelle Reparaturen an Uhren jeder Art, sowie Reparaturen unter Garantie!

Roh-Tabak.
Preiswerthe Sumatra-Decken, wie billige Umbreit- und Einlage-Tabake empfehlen
W. Bergemann & Co.,
38 Alexanderstraße 38, [1738]
85 Gartenstraße 85.

Rothen-Lotterie
a 1 Mt. (Ziehung 27. Mai.)
Hauptgew. 30 000, 20 000, 10 000, 5 000, 4 000, 3 000 sc.
Ulmer Geld-Lotterie
a 3,25 Mt. (Ziehung 24.—26. Mai.)
Hauptgew.: Mt. 75 000, 30 000, 10 000, 2 a 5 000 sc. in Baar ohne Abzug.
Richard Schröder,
W., Marienstraße 46,
Gendarmenmarkt. [1606]

Wanduhren
mit
Patent-Schlagwerk,
welches die Stunden repetirt und nie falsch schlägt, selbst nicht, wenn die Reiger zurückgestellt werden, empfiehlt [1070]
Max Busse,
157. Invalidenstr. 157,
zwischen Brunnen- und Adlerstraße.

Herren-Garderoben
Magazin
für
alle Mann zu Fuß.
148. Moritz-Platz 148.
Gef. Anzüge, Jacketts v. 15—30 Mt.
Gef. Anzüge, Jacketts v. 21—50 Mt.
Gef. Anzüge, Jacketts v. 4—15 Mt.
Anfertigung nach Maß prompt und billig.

Elegante Herren- u. Knaben-Anzüge, Damenkleider und Mäntel im Tuchgeschäft Prinzstr. 53,
gegenüber d. Turnhalle.
Theilzahlungen gestattet!
Prinzenstr. 53. 1729

Reste
englischer und schweizer Füll-Gardinen, zu 1—3 Fenstern passend, billig [1705]
Gardinen-Fabrik von Oscar Fischer,
Invalidenstr. 11, part., Eingang v. Flur.

Herren- und Knaben-Garderobe
empfehle in gediegenen Stoffen und eleganter Ausführung. [1723]
Ganze Anzüge von 15—45 Mt.,
Frühjahrs-Heberzieher v. 12—30 Mt.,
Hosen v. 3—15 Mt., Drill-Jaquetts 2,50 Mt.
Auch nach Maß in kurzer Frist.
Ignaz Weiland, Grüner Weg 95,
nahe dem Andreaspl.

Roh-Tabak.
Sämmtliche in- und ausländische Tabake offerirt in Ballen und ausgewogen. [1660]
Sumatra
von 110—500 Pf
Deutsche Tabake von 50—75 Pf.
Berthold Frank & Co.
N., Brunnenstraße 7.

Wheler & Wilson-, sowie Singer-Nähmaschinen,
wenig gebraucht, verkauft sehr billig [1653]
E. Franke, Saarbrückerstr. 6.

Auktion
der verfallenen Pänder aus den Monaten Juli und August v. J. am 27. u. 28. c., Nach mittags 2 Uhr.
L. Regen,
1735] Gr. Frankfurterstr. 120.
Ein flott gehendes Barbiergeschäft ist Ver-änderungs halber billig zu verkaufen. Näheres Brangelstr. 15 im Haaren-Geschäft. [1723]
Täglich:
Geselliges Zusammensein
in den „Landsberger Bierhallen“,
Landsbergerstraße 82.
Saal u. Zimmer für Vereine u. Versammlungen.
Jacoby. 1730]

1. Geschäft: Zimmerstraße Nr. 30.
Die von Mitgliedern des Fachvereins der Schneider gegründete
Produktiv-u. Rohstoffgenossenschaft der Schneider zu Berlin (E. G.)
empfiehlt ihr Lager fertiger Herren-Garderobe, sowie ihr reichhaltiges Lager in- und ausländischer Stoffe, ebenfalls Futter, Borte und Knöpfe.
Herren-Garderoben
jeder Art werden nach Maß angefertigt.
Der Vorstand und Verwaltungsrath.
1245

2. Geschäft: Lothringerstr. 51 (Ecke Weinbergsweg).

Restaurant Ferd. Mitani,
Wiener-Str. 31,
empfiehlt allen Freunden und Bekannten sein neu renovirtes
Weiss- und Bairisch-Bier-Lokal.
Guter, reichhaltiger Frühstück-, Mittag- und Abendstisch. [1400]
Ein großes Vereinszimmer steht den geehrten Gästen zur Verfügung.

Sommer-Paletots
in kürzester Zeit aus den gediegensten Stoffen, von 8—15 Thlr. Anzüge von 12—18 Thlr. [1538]
von 3—6 Thlr.
G. Dilssner, Schneidermeister,
Alexandrinenstr. 46, Quergeb. 1.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren
eigener Fabrik von eigener Fabrik
C. Hertel, Tischlermeister, Linien-Str. 130,
dicht an der Friedrichstraße,
empfiehlt sein Lager aller Arten Möbel und Polsterwaaren zu streng soliden Preisen.
814 Theilzahlungen gestattet.

182. Schönhauser Allee 182.
Omnibus-Haltest. am Schönh. Thor. Im Hause d. Badeanst. part.
15000 Sommer-Paletots, neu und wenig getragen (neueste Mode),
8, 10, 12, 15—25 Mk. (Pracht-Exemplare).
12000 elegante Rock- u. Jaquet-Anzüge,
beste Stoffe, von 10—36 Mk.
5000 Damen-Mäntel und Spitzen-Mantelets vom einfachsten bis z. eleganten.
Knaben- und Jungs-Anzüge in gediegenen Stoffen v. 4 Mt. an. Schwarze Tuch- und Kammgarn-Anzüge, Röcke, Hosen (auch getragene), Lustre- u. Drell-Sachen, goldene u. silberne Herren- u. Damen-Uhren. Alles spottbillig. Abzahlung ist gestattet. Auch für torpente Personen passende Sachen. [1668]
Omnibus und Bierdebahn wird vergütigt. Die Verwaltung.

Cigarren- u. Tabak-Handlung
en gros en détail
Fritz Goercki
Berlin SO., Admiralstraße 40 (frühere „Linde“).
Import echter Havanna, Lager aller Sorten Rauch- und Schnupf-Tabake.
Reich assortirtes Lager echt türkischer, russischer und amerikanischer Cigaretten u. Tabake. Echt Nordhäuser Pantaba. [1891]

August Herold
Berlin SO., 112 Skalitzerstrasse 112.
Möbel-, Spiegel- u. Polsterw.-Magazin.
Eigene Fabrik. Solide Preise, Prompte Bedienung. 784

Die
Buchdruckerei von Max Bading
Berlin SW., Beuth-Strasse 2
empfiehlt sich zur
Anfertigung von Druck-Arbeiten
jeden Genres
bei prompter und solider Bedienung.
Kosten-Anschläge und Muster werden auf Wunsch gern übersandt.

Parlamentsberichte.

Abgeordnetenhaus.

80. Sitzung vom 22. Mai, 11 Uhr.

Am Ministertische: v. Boetticher, Maybach, Scholz, Lütius und Kommissarien.

Präsident v. Köllner macht dem Hause Mitteilung von dem gestern erfolgten Tode des Abg. Jacobs (Bentheim); das Haus ehrt sein Andenken in der üblichen Weise.

Auf der Tagesordnung steht lediglich die zweite Beratung der Kanalvorlage.

§ 1 lautet nach dem Vorschlage der Kommission: Die Staatsregierung wird ermächtigt, zur Ausführung eines Schiffahrtskanals, welcher bestimmt ist, den Rhein mit der Ems, mit der unteren Weser und Elbe zu verbinden, sowie zur Herstellung einer leistungsfähigen Wasserstraße auch im oberen Laufe der Oder von der Meißemündung bis Rosel Stromaufwärts mit einem Umschlaghafen bei Rosel, und zwar zunächst:

1. zum Bau der Kanalstrecke von Dortmund bzw. Herne über Henrichenburg, Münster, Bielefeld und Papenburg nach der unteren Ems, einschließlich der Anlage eines Seitenkanals aus der Ems von Oldersum nach dem Embener Binnenhafen nebst entsprechender Erweiterung des letzteren;

2. zur Verbesserung der Schiffahrtsverbindung von der mittleren Oder nach der Oderspree bei Berlin durch den unterirdischen Neubau eines Kanals von Fürstberg nach dem Kersdorfer See, durch die Regulierung der Spree von da bis unterhalb Fürstwalde und durch den Neubau eines daselbst beginnenden Kanals bis zum Seddin-See

nach Aufgabe der von dem Minister der öffentlichen Arbeiten festzustellenden Projekte die Summe von zu 1. 58 400 000 M. zu 2. 12 600 000 M., im Ganzen 71 000 000 M. zu verwenden. (Die Worte von: „zur Ausführung“ bis „und zwar zunächst“ im Eingang des § 1 sind von der Kommission wegzulassen.)

Abg. Stephens (Linden): In der Kommission hat sich klar herausgestellt, daß die beiden Kanalstrecken, für welche 70 Millionen Mark gefordert werden, erst dann Bedeutung gewinnen, wenn für den Oder-Spreekanal auch eine Regulierung der oberen Oder stattfindet, und wenn im Westen die Strecke Henrichenburg bis zum Rhein, bis Ruhrort hinzugefügt wird. In dieser Anknüpfung bin ich mit den Freunden der Regierungsvorlage in Uebereinstimmung. Das würde die Kosten auf 110 bis 112 Millionen Mark erhöhen. Die Regierung muß daher von der Ueberzeugung durchdrungen sein, daß Kanäle als billigste Verkehrsstraßen dem Lande notwendig sind und deshalb wünsche ich so bald als möglich eine so segensreiche Einrichtung dem ganzen Lande. Ich bedauere, daß die Staatsregierung nicht in Konsequenz ihrer Erkenntnis dazu gelangt ist, uns ein Gesamtkanalnetz vorzulegen. Der Hauptgegenstand der Vorlage, der Rhein-Emskanal, will der Verdrängung englischer Kohle dienen, unfreiwillig einer wichtigen Aufgabe, aber viel höher steht mir die materielle Wohlfahrt des ganzen Landes, die Aufhilfe der binnenländischen Landwirtschaft und Industrie mit den davon abhängigen nach Millionen zählenden Existenzen. Wir leiden unter der Ungleichheit der Preise in der ganzen Monarchie. Im Osten fehlen für die landwirtschaftlichen Produkte die Konsumenten, sie sind billig, die Industrieerzeugnisse dagegen theuer; das Umgekehrte ist in den großen Industriezentren der Fall. Es fehlen die billigen ausgleichenden Verkehrswege. Aufgabe eines großen Staates ist es, hier rechtzeitig einzugreifen, um die Industrie leistungsfähiger und exportfähiger zu machen; das ist viel wichtiger als die Verdrängung von 2 Millionen Tonnen englischer Kohle durch deutsche, deren Gewinnung 7000 Arbeiter beschäftigt. Die Staatsregierung hat in ihren Denkschriften die Ausbildung eines großen deutschen Kanalnetzes mit kleineren Seitenstrecken vollkommen anerkannt; seitdem hat sie aber geschnitten und 1883 sagte der Minister der öffentlichen Arbeiten: „Am 112 Millionen Mark mit einem Male auszugeben, müßten wir warten, bis wir erst wieder in die Fülle des Geldes kämen. Außerdem sei eine nachtheilige Verchiebung der wirtschaftlichen Verhältnisse zu befürchten; es sei zu erwägen, ob nicht vorab eine bessere Wasser Verbindung zwischen Berlin und Schlesien herzustellen sei. Ich denke aber — so schloß er — wir können das gleichzeitig bewirken, das eine thun und das andere nicht lassen.“ Ich bitte das Haus, dies heute zu befolgen. Die Befürchtung derjenigen, welche bei aller Sympathie für den Binnenlandkanal, diesem nicht zustimmen, weil die Regierung nach Ablehnung dieser Vorlage keine fernere bringen würde, ist völlig grundlos, die Regierung erkennt Kanäle für notwendig für

das Land, sie würde also vielmehr handeln, würde sie keine Vorlage mehr bringen. Die finanzielle Lage kann keinen Einwand abgeben, denn Kanalanlagen sind produktiver Natur, im Gegentheil muß man gerade durch sie auf die einseitliche Wasserstraße kommen. Aus diesen Gründen bedauere ich den Mangel eines großen Planes, die Vorlage eines Stückwerkes. Ich bitte Sie, dasselbe abzulehnen, auch den Kommissionsvorschlag, da auch dieser nicht voll erfüllt, was dem Lande noth thut.

Abg. v. Rauchhaupt: Ich habe Namens meiner politischen Freunde zu erklären, daß wir für den Oder-Spree-Kanal geschlossen stimmen werden, daß wir das Bius, das in der Kommission zu der Regierungsvorlage hinzugekommen ist, ebenso einmüthig ablehnen, dagegen gegenüber dem Ems Dortmund-Kanal getheilte Ansicht sind. (Geheul.) Bei dem Oder-Spree-Projekt kann die Summe zu keinen Bedenken gegenüber den Vortheilen Veranlassung geben. Das, was die Kommission hinzugefügt hat, ist ganz eigentümlich zu Stande gekommen. Wie auf Kreistagen Einer dem Andern immer eine Chauvee zulegt, bis das Chauveenez fertig ist, so wurde erst der oberste Kanal bewilligt, um die Oberschleife, dann der Rhein-Ems-Kanal, um die Rheinländer zu gewinnen, und als noch eine Stimme fehlte, wurde noch der mittlere Kanal zugelegt. (Geheul.) Einer objektiven Prüfung gegenüber dürfte die Vorlage, wie sie jetzt aussieht, schwerlich stichhalten. Was den oberste Kanal betrifft, so hoffe ich, wird sich die Staatsregierung heute in einer bindenden Form für die Ausführung erklären, daß die Herren aus Oderschleife keine Bedenken mehr haben. Ich kann Namens derjenigen, welche von uns für Ems-Dortmund stimmen werden, erklären, daß sie, sobald eine Vorlage für den oberste Kanal dem Hause gegeben wird, dieselbe im Interesse Oderschleife bewilligen werden. (Beifall.) Was den Rhein-Ems-Kanal betrifft, so hat Abg. Berger neulich schon angedeutet, daß die Hauptschwierigkeit darin liegt, daß die Richtung der Kanallinie nicht feststeht. Ich betrachte dieses Projekt als eine Art Kampfmittel gegenüber dem Umstande, daß Deutschland nicht die Rheinemündungen hat. Was den mitteldeutschen Kanal betrifft, an dem ich als mittelländischer Angeordneter das meisten Interesse haben möchte, so stelle ich mich nie auf den Boden, daß ich, weil meine Interessen nicht bedacht sind, mich denen anderer entgegenstelle. Wir sind verpflichtet, die Gesamtinteressen der Nation ins Auge zu fassen, wenn diese etwas erhebliches, so folge ich, wir wollen uns nicht in einseitigem Partikularismus aufreiben. (Beifall.) Danach bin ich überzeugt, daß eine Verbindung der Elbe — ich will einmal sagen — über Wilhelmshaven mit der Ems nach dem Bau des Nord-Ostsee-Kanals eine Nothwendigkeit werden wird, wenn dieser letztere seiner großen maritimen Bedeutung Genüge leisten soll. Auch von diesem Standpunkte aus kann ich nicht so partikularistisch sein, daß ich um der Interessen der Provinz Sachsen willen, welche durch ihre Flüsse doch recht glücklich fließt, einen Einwand daraus herleiten sollte, weil der mittelländische Kanal nicht gleich mit ausgenommen wird. Die Provinz Hannover sollte nicht vergessen, daß sie flankiert wird in Zukunft von der Elbe und dem neuen Kanal im Westen. Es ist für den preussischen Staat unendlich nachdem er das Staatsbahnsystem inaugurirt hat, dieses durch ein Kanalnetz zu erweitern. Nur, wo Massenproduktion, wie in den Montandriffen Rheinlands, Westfalen und Schlesiens dazu nothwendig, nur dort darf der Staat Kanäle anlegen. Durch den Dortmund-Ems-Kanal ist eine Gefährdung des Staatsbahnsystems nach den Worten des Ministers Maybach nicht zu befürchten. Die Kommissionsdebatte hat bei einer Anzahl meiner politischen Freunde die Bedenken wesentlich gemildert, wenn nicht vollständig zurückgedrängt, welche sie nach der finanziellen Seite, nach der Entwertung unseres Staatsbahnsystems und in Rücksicht darauf hatten, daß eine Verschärfung der Verkehrsinteressen dadurch stattfinden möchte. Dieser Theil meiner Freunde wird also für den Dortmund-Ems-Kanal stimmen. Die Vertreter der östlichen Provinzen, deren Reiben wesentlich die Gegner der Kanalvorlage stellen, sollen nur ja nicht glauben, daß sie auf diese Weise zu Eisenbahn-Tarifermäßigungen gelangen. Der Ausfall, der, wenn allen Wünschen genügt werden sollte, für die Staatskasse eintreten und von den Steuerzahlern zu decken wäre, würde 70 Millionen Mark betragen. Das ist doch gar nicht denkbar. Ich bin überzeugt, daß durch die Annahme der Vorlage die Gemeinsamkeit der Interessen, welche sich zwischen Landwirtschaft und Industrie hergebildet hat, gefördert werden wird. Sollten die Herren kein Verständniß haben für die Nothlage der Landwirtschaft, dann dürften sie sich allerdings auch nicht wundern wenn sie auf dieser Seite kein Gehör für ihre Noth und Klagen finden, sie würden sich keine Freunde erwerben, welche nothig sind, um unsere neue Wirtschaftspolitik voll zur Ausführung zu bringen. (Beifall rechts.)

Minister Maybach: Es ist über diese Projekte so viel

geschrieben und gesprochen worden, daß es schwer sein dürfte, noch etwas Neues da über vorzubringen. Ich glaube, die Sache ist spruchreif. Hätten wir es als einen Fehler zu betrachten, daß wir die Wasserstraßen verbessern neben den Eisenbahnen, dann haben wir diesen Fehler schon seit Jahrzehnten begangen. Wir haben kolossale Summen hineingesteckt in die Regulierung von Oder, Weichsel, Elbe, Weser und Rhein, unbetri davon, daß die Eisenbahnen vielleicht in ihren Extraktiven geschädigt würden. Die Eisenbahnen, ebenso wie die Wasserstraßen und Chauvees sollen nur Mittel sein zur Hebung der Landeswohlthat, nicht aber Selbstzweck. Ich glaube sogar, daß dieses Projekt für die Staatseisenbahnverwaltung eine sehr wünschenswerthe Entlastung sein wird. Wir streben an, die Produkte unserer großen Montanindustrie in Rheinland und Westfalen an die Küste zu bringen. Wir haben aber die Erfahrung machen müssen, daß wir das mit der Eisenbahn nur können, sofern wir die Anlagen noch ganz bedeutend erweitern, die Gleise vermehren, die Bahnhofsanlagen vergrößern. Wir sind um so mehr an der Grenze der Leistungsfähigkeit angelangt, als uns gerade dort Rückfrachten in sehr erheblichem Maße fehlen. Wenn niemals das Geld so billig, das Bedürfnis nach Arbeitsgelegenheit so stark gewesen ist, wie gerade jetzt, dann würden wir uns einer Pflichtverletzung schuldig machen, wenn wir eine an sich verkündige Anlage jetzt aus finanziellen Gründen zurückstellen wollten. Die Gefahr des fremden Imports ist nicht von Belang, wir können sie uns auch durch Zölle vom Halse schaffen. Was nun speziell den Emskanal betrifft, so haben wir ihn zunächst vorgezogen, weil er einen durchaus selbstständigen Charakter hat. Wir hätten noch weiter gehen können, wenn wir nur die Vorarbeiten schon fertig hätten und sagen können: dies ist die erste Sektion des Kanals, der vom Rhein an die Ems, Weser und Elbe führen soll; dies kostet so und so viel, und dies hier ist die erste Forderung. Dies Stück ist nur ein Theil des großen Kanalsystems, das wir wünschen, nach der Elbe, und ich füge hinzu, nach der mittleren wie unteren Elbe. (Geheul, hört!) Diese Frage bedarf noch der Regelung; ebenso sind auch die Vorarbeiten für die Regulierung der Oder von Breslau aufwärts bis Rosel noch nicht beendet. Sobald sie beendet sind, werden wir mit einer Gesetzesvorlage an Sie herantreten. Wir haben übrigens an diese Projekte schon früher gedacht als sie hier angeregt wurden. Ich gebe zu, daß der Kanal nach der unteren und mittleren Elbe nothwendig ist. Die Regierung ist deshalb auch mit dem Ziel des Kommissionsvorschlages einverstanden, dagegen haben wir ein Bedenken gegen die Fassung der Kommissionsbeschlüsse, daß wir gewissermaßen zwei Kanäle nach der mittleren und nach der unteren Elbe bauen sollen. Das wäre für den Augenblick zu viel. Es genügt, wenn man sagt: einen Kanal nach der Elbe. Bei Unklarheit des Passus, den die Kommission vorschlägt, würde ich es für bedenklich halten, einen solchen Vorschlag an Allerhöchster Stelle zu befürworten. Lassen Sie sich durch keinerlei Rücksichten abhalten, für die Vorlage zu stimmen. Es muß im Interesse der Volkvertretung selbst liegen, daß die Auflassung im Lande nicht Platz greift, daß andere Dinge für sie entscheidend sind, als das warme Interesse für diese wichtigen Aufgaben zum Besten des Landes. (Beifall.)

Abg. Graf Kantz: Obwohl kein prinzipieller Gegner von Kanälen, auch nicht der vorgeschlagenen Kanäle, muß ich doch gegenüber dem Rhein-Emskanal eine abwartende Stellung einnehmen. Dazu bestimmte mich wesentlich die wirtschaftliche und finanzielle Lage unserer Landes. Die Abwägungen sind nicht im Stande, den Grund und Boden unentbehrlich herzugeben. Es ist auch kein Zweifel, daß die Interessenten die Hirsen des Baupitals durch höhere Frachtsätze werden aufbringen müssen. Was die wirtschaftliche Seite der Frage anlangt, so glaube ich nicht, daß die westfälische Kohle durch den Kanal billiger als die englische Kohle an die Küste gebracht werden kann. Ich glaube auch nicht, daß die westfälische mit der englischen Kohle konkurriren kann. Dann habe ich sehr ernste Bedenken darüber, ob der Anschlag der Baukosten mit der Billigkeit übereinstimmen wird. Ich fürchte, wir werden erhebliche Staatsüberschreitungen bekommen. Dann bestimmt mich auch der Umstand, daß Vergünstigungen nach der Ostsee hin Schlesien und nicht Westfalen bekommen. Die Ostsee gehört der schlesischen Kohle. Eine der Hauptaufgaben der westfälischen Industrie ist die Eisenerzverarbeitung. Bis jetzt wird dort neben den spanischen Eisenerzen auch das einheimische Erz Schlesiens und im Lahn- und Siegbachgebiet verarbeitet. Es ist sehr zu befehlen, daß mit dem Bau dieses Kanals die Eisenerzproduktion im Sieg- und Lahngebiet noch mehr eingeschränkt wird oder absolut aufhört. Diese Distrikte möchte ich dem Schutze der Regierung empfehlen. Alles in Allem, glaube ich nicht, daß bei dem herrschenden ungeheuren Preisdruck die Steuerabgabe so viel Geld haben, um sich für so umfassende und kostspielige Anlagen zu interessieren. Die Erwägung möchte ich auch dem Centrum ans Herz legen.

Berliner Sonntagsplauderei.

R. C. Die Hitze! Von welcher anderen Sache sollte man heute wohl sprechen? Gegen das angebliche Berlin ist die Sahara einfach ein kühler Keller, und die Bewohner jener großen Sandfläche können sich heute glücklicher schätzen, als wir arme schwitzende Berliner es sind. Nicht nur die Sonne, die mit ihren Gluthstrahlen schließlich auch den härtesten Asphalt erweicht, macht uns das Leben heiß, o nein, in trauriger Gemeinschaft mit einer kühlen Blonden würde man sich schon darüber hinwegsetzen können, daß unter unseren Füßen Kritten auch der beste sizilianische Asphalt wandt und weicht, und daß wir in den feinen Straßen wie auf einem schmelzenden, elastischen Moosteppich dahinwandeln, nur daß dieser etwas besser duftet als der Asphalt bei der jetzigen Hitze an einem Droschkenhalteplatz. Die Sonne allein macht's freilich nicht, ebensowenig, wie das Wasser allein im Sande ist, gewisse Zustände hervorzurufen, und das moralische Dampfbad, unter dem ein großer Theil unserer Mitbürger heute ächzt, wirkt entschieden noch lästiger als die physische Hitze.

Trotz des enorm hohen Thermometerstandes sind bis jetzt nur wenige Fälle von Sonnenstich konstatiert worden. Die Berrücktheit scheint sich in diesem Jahre in ganz besonderer Weise äußern zu wollen. Die Bodifaison ist vorbei — es lebe die Aufzucht des Antisemitismus! Herr Liebermann von Sonnenberg ging wie ein Trugbild aus dem großen Saal von Livoli, nachdem er öffentlich ein klein wenig zum Hochverrath aufgefordert hatte, und hinter ihm her brauseten die Töne des antisemitischen Rappellgesanges „Deutschland, Deutschland über Alles“ — er selbst hatte in elegischer Weise um diese gefangliche Leistung gebeten.

Wie sich doch die Zeiten ändern! Was liegt nicht Alles zwischen dem ersten Ehrenstein, den Herr von Liebermann einlöste, und jenem Abschiedsgefange seiner Gesinnungsgenossen. Eine verkrachte Reichstagskandidatur, eine verkrachte Zeitung, verkrachte Kolonialunternehmungen seiner Freunde — lauter Ach und Krach. Und nun noch dieser traurige, weinliche Abgang. Da ist doch der Apollo-Cunow ein ganz anderer Mann! Der versteht's! Der kommt wenigstens mit greifbaren Vorschlägen; er weiß, was uns fehlt, und die wir haben müssen, selbstredend, wir haben eben noch lange nicht Parteien genug, und Apollo-Cunow bietet seinen Leuten doch wenigstens etwas. Ein paar Hundert Millionen bringt er der neu zu gründenden Partei gleich als Morgengabe; wenn die „Mittelstandspartei“ die Strahlingsarbeit gehörig ausnützt, fallen ihr jährlich 300 Millionen anheim. Ist es da ein Wunder, wenn sich ganz Berlin mit fanatischem Jubel auf diesen Gelder der Menschheit stürzte, daß man ihn erst gar nicht zu Worte kommen ließ, denn was braucht man die Worte, wo man die Millionen für sich sprechen lassen kann?

Und dennoch, die wahre Größe wird nie in der richtigen Weise gewürdigt. Kennt unsere Obrigkeit die Pflichten der Dankbarkeit? Ganz genau nicht, denn sonst müßte man einen Mann, wie Apollo-Cunow ist, gleich von vornherein zum Ehrenbürger von DaAsoof ernannt haben, und die Direktion der städtischen Sommerwohnungen in Dalldorf hätte es sich ganz gewiß zur besonderen Ehre angerechnet, den seltsamen Gast ständig in ihren Mauern beherbergen zu dürfen. Nun, es schadet nichts; was nicht ist, kann noch werden, und wenn Herr von Liebermann es eines Tages doch noch

wahr macht und zu seinen Freunden nach Süd-Amerika geht, um dort auf dem unentweichten Boden ein Neu-Germanien nach seinem Sinne zu gründen, so wird sich vielleicht auch dort für den antisemitischen Gesinnungsgenossen Apollo-Cunow ein befehdendes Plätzchen finden. Augenblicklich sieht's noch etwas trübe aus bei den Uergermanen. Herr Söder ist auch hineingefallen, seine Revision wegen des Sicaener Prozesses ist vom Reichsgericht verworfen worden. Der arme Mann hat Pech mit den Gerichten; nun, das Reichsgericht kann sich gratulieren. Herr Söder wird sich jedenfalls in einer seiner nächsten Versammlungen — Herr Söder darf ja reben — mit der Berwerflichkeit eines Instituts, wie es das Reichsgericht ist, beschäftigen. Dann wird es sich ja herausstellen, daß die Justiz überhaupt überflüssig ist, und daß es eine vollständige Bekennung der richterlichen Pflichten bedeutet, wenn ein Mann, wie Herr Söder, in irgend einem Prozesse Unrecht kriegt. Wenn es Recht und Gerechtigkeit gäbe, müßte immer der Andere brummen oder bei der ganz überflüssigen Milde unserer Gesetze mindestens blechen.

Allzuweit allerdings scheinen wir von diesen idealen Zuständen nicht mehr entfernt zu sein, und vielleicht wird auch einmal der Tag anbrechen, an welchem Herr Söder Recht bekommt. Dann nehmt Euch in Acht, Leute mit schwarzen Haaren und unvorschriftsmäßigen Rafen, dann wird man Euch mit Gewalt befehlen, oder Ihr müßt Herrn Liebermann von Sonnenberg in Brasilien Gesellschaft leisten, wenn Ihr es nicht vorzieht, Euch nach Palästina zurückzuziehen. —

Abg. Dr. Windthorst: Wenn wir so lange warten wollen mit diesem Kanal, bis diese Ideale des Vortredners in Bezug auf die Landwirtschaft erfüllt sind, dann würden wir die Industrie Westfalens tödt finden. Woher kommt auf einmal Ihre Sparsamkeit, nachdem Sie vor Kurzem mehr als 100 Millionen für ganz unproduktive Zwecke sehr leichtem Herzens bewilligt haben? (Abg. v. Below ruft: Das sind bloß Kleinigkeiten!) Wenn Sie für den Nord-Ostsee Kanal sind, müssen Sie notwendig auch für diesen Kanal stimmen, der die Aufzucht neuer Abzweige für die westfälischen Produkte bewirkt. Auch die Herren von der Rechten müssen für diesen Kanal schon deshalb stimmen, weil Sie dadurch die Industrie laus- und konsumtionsfähig erhalten. Ich besitze, daß die westfälische Kohle mit der englischen nicht konkurrieren kann; die Pöhne in England sind höher und außerdem muß sie auch zum Theil den Landweg zum Transport benutzen. Es geben jetzt schon mindestens 20 Millionen Zentner Kohle nach Bremen und Hamburg; sollte dieses Verhältnis nicht nach dem Ausbau des Kanals noch günstiger werden? Natürlich muß auch daneben die oberschlesische Montanindustrie noch besser in den Stand gesetzt werden, ihre Kohle nach der Ost- und Nordsee zu bringen. Die Regierung ist ganz auf dem richtigen Wege. Ich würde auch meines Theils für sein Bedenken haben, zu erklären, daß ich Alles, was der Herr Minister gesagt hat, ohne Weiteres unterschreibe; denn es wird dadurch der Ausbau der Kanäle gesichert. Indessen kann ich zunächst nur für meine Person sprechen und muß mir vorbehalten, mich mit den anderen Herren ins Benehmen zu setzen. Jedemfalls können nach den Erklärungen des Ministers die Differenzen nicht so groß sein, daß dadurch dieses große Werk in Frage gestellt werden könnte. (Beifall im Centrum.)

Minister Maybach: Der Abg. Graf Kanitz hat durchblicken lassen, daß die westfälische Kohle zu billigeren Preisen nach dem Osten geführt wird, als die obersteleische. Diesen Vorwurf muß ich als unzutreffend entschieden zurückweisen.

Abg. Eisensteid (Centrum) kommt auf seine schon früher gegen das Projekt der Vorlage geäußerten Bedenken zurück; er hält es für völlig verfehlt, daß der Kanal einstmals bei Drensburg seinen Abbruch erreichen und erst später von dort nach dem Rheine fortgeführt werden soll; nach Ansicht des Redners ist gerade die Strecke Drensburg - Ruhrort das Hauptstück und müßte zuerst in Angriff genommen werden. Auch bezweifelt er noch jetzt, daß der Kanal, wie er projektiert ist, genügend Wasser haben werde. Als praktischer Landwirt muß er leugnen, daß die Landwirtschaft irgendwie bedeutende Vorteile von der Anlage zu erwarten habe. Trotz seiner zahlreichen Bedenken aber werde er doch für die Vorlage stimmen, damit den ewigen Vorwürfen ein Ende gemacht werde, als ob durch die Ablehnung der Kanalvorlage der Regierung die Verrückung ihrer Fürsorge für die wirtschaftlichen Interessen des Reichens unmöglich gemacht werde.

Abg. v. Rosenbergs (Grusjinski (freison.) erklärt, daß er im Interesse der rheinisch-westfälischen Industrie nicht nur, sondern auch im Interesse des gesamten Staats für die gesamte Vorlage stimmen werde, denn, sei diese Industrie laudat, dann gebe es auch mit dem Staat überhaupt zu Ende.

Abg. Tramm (Hannover, nationallib.): Ich werde gegen beide Kanäle stimmen, und zwar hauptsächlich in Folge der Befürchtung, daß der Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals für absehbare Zeit die Herstellung des Binnenlandkanals verhindert. Der einzigen Wasserstraße, von welcher sich Stadt und Provinz Hannover wüthlichen Nutzen versprechen kann. Der Osten und der Westen des Staats sind mit den notwendigen künstlichen Wasserstraßen versorgt, nur das Binnenland zwischen Rhein und Elbe nicht, und kommt das vorliegende Projekt zu Stande, so bleibt der Rhein-Elbe-Kanal wahrscheinlich auf Menschenalter hinaus ein frommer Wunsch. Unklar bleibt, warum, entgegen dem 1883 ausgesprochenen Wunsche beider Häuser des Landtages, über die Förderung dieses Binnenlandkanal Projekts nicht das mindeste verhandelt, zumal nach der Ausführung des Ministers, daß finanzielle Bedenken gegen Kanalbauten im großen Styl nicht vorliegen.

Hierauf wird Vertagung beschlossen. Auf Antrag Windthorst wird die Fortsetzung der Beratung mit Rücksicht auf die am Montag stattfindende erste Beratung der Brennsteuer im Reichstage erst am Dienstag stattfinden, während auf die Tagesordnung für Montag weniger umfassende Vorlagen genommen werden.

Schluss, 3 Uhr. Nächste Sitzung Montag 10 Uhr. (Nord-Ostsee Kanal; Befreiung der schwedischen Schuld von 80 Millionen.)

Lokales.

Trunkenheit und Gastpflicht. Einer der beliebtesten Einwände gegen Ansprüche auf Grund des Gastpflichtgesetzes gegen einen Unternehmer ist der Vorwurf, daß der betreffende Arbeiter sich die Verletzung durch sein eigenes Verschulden zugezogen habe, da er sich bei der betreffenden Arbeit im Zustande der Trunkenheit befand. Wie es nun mit dem Nachweise der Trunkenheit unter Umständen ergehen kann, beweist folgender Fall: Der beschäftigungslose Handlungslehrling Emil R., der kurz vor Weihnachten odob- und arbeitslos in den Straßen der Stadt umherlief, wurde von dem Werkführer eines hiesigen Steinwerks zum Abladen mehrerer Granitplatten aufgefordert, welche Arbeit er mit noch vier anderen Personen verrichten sollte. In Folge irgend welcher Unvorsichtigkeit stürzte eine der Platten vorzeitig herab und erschmetterte dem R. das Bein. Nach längerer Kur im Krankenhaus verlangte er von dem Steinlegemeister Entschädigung nach dem Gastpflichtgesetz, da beim Abladen der Granitplatten nicht die erforderlichen Vorkehrungen getroffen seien. Der Verklagte wendete ein, daß der Kläger bei dem Abladen betrunken gewesen sei und durch seine Unvorsichtigkeit den Unfall verschuldet habe. Der Werkmeister beklundete dann als Zeuge, daß unter den angenehmen vier Arbeitern eine gefüllte Schnapsflasche herumgereicht worden sei und daß der R. beim Anbeugen des Steines heftig gestürzt habe; der Zeuge folgert daraus, daß R. betrunken gewesen, denn sonst hätte er beim Fallen des Steines noch zur Seite springen können. R. ist denn auch mit seinem Anspruche abgewiesen. Er will nun durch Zeugen in einer weiteren Instanz nachweisen, daß er von dem betrunkenen Schnaps nur sehr wenig getrunken und das heftige Zittern beim Anbeugen des schweren Steines lediglich eine Folge der ungewohnten Arbeit und seines durch mangelhafte Ernährung hervorgerufenen Kräftezustandes gewesen ist. Gelingt es dem R. nicht, den Richter zu überzeugen, so geht er als ein bejammernswürdiges Opfer unserer Erwerbsverhältnisse mit seinem verheißenen Beine herum.

Die Personsperrre auf dem Anhalter Bahnhof wird jetzt auch von der „Nord. Allg. Ztg.“ und der „Post“ abfällig beurtheilt. So schreibt das erwähnte Blatt: „Es ist jetzt ausschließlich dem Ermessen des Kassendramen überlassen, über die Dringlichkeit des Falles zu entscheiden; von ihm hängt es ab, ob den Begleitern der Reisenden der Zutritt zu dem Perron gestattet wird oder nicht. Bei der Schnelligkeit, mit welcher das Kassengeschäft in der Zeit vor Abgang eines Zuges sich abwickelt, bei der Vielgestaltigkeit der Fälle, aber deren Dringlichkeit der Beamte zu entscheiden hat, werden manche Häuten unvermeidlich sein. Die Blätter plädieren demzufolge nicht mit Unrecht für Ausgabe bezahlter Perronkarten, wie solche auf überreichlichen Bahnen üblich sind, und die vielleicht auch auf den anderen Bahnhöfen eingeführt werden können, um die Frequenz in erträglichem, den Betrieb nicht hemmender Weise zu regulieren.“ Dazu bemerkt die „Post“: „Wir können uns den Ausführungen des genannten Blattes nur anschließen und bemerken bei dieser Gelegenheit, daß, wie man uns erzählt hat,

hohe Beamte nur mit Mühe die Erlaubnis erlangen konnten, Frau und Tochter bis an das Koupee begleiten zu dürfen. Natürlich haben auch Männer und Väter, die nicht hohe Beamte sind, dasselbe Bedürfnis. Wenn man ferner bedenkt, welche Unannehmlichkeiten speziell für Damen, welche des Reisens ungewohnt und noch mit Packeten ausgerüstet sind, die auf dem Anhalter Bahnhof getroffene Verordnung im Gefolge haben muß, kann das Verlangen nach einer Modifikation derselben sicherlich nur als ein gerechter und billiger Wunsch angesehen werden.“ — Wie uns übrigens ein Freund unseres Blattes aus Wien schreibt, sind auch auf den meisten dortigen Bahnhöfen die Perronarten seit längerer Zeit bereits abgeschafft und der Verkehr auf den Perrons völlig freigegeben worden.

Eine Kirchhofsgeschichte, für deren Wahrheit die Theilhaftigen eventuell Zeugnis ablegen werden, wird uns in folgendem erzählt. Vor einigen Wochen wollten die Angehörigen eines im August vorigen Jahres verstorbenen Beamten das Grab auf dem Georgenkirchhofe in der Landberger Allee mit Epheu belegen lassen und wurde ihnen von dem Kirchhofinspektor der Befehl, daß das Belegen des Grabes entweder eigenhändig oder auf seine (des Inspektors) Veranlassung erfolgen müsse, was im letzteren Falle 15 Mark kosten würde. Da ein ehemaliger Unterbeamter des Verstorbenen gern das Grab schmücken wollte, die Angehörigen auch nichts dagegen hatten, so begab sich der aufmerksame Mann mit einer Anzahl von Epheuästen nach dem Kirchhofe. Am Kirchhof-Vortale trat ihm der Inspektor mit dem Bemerkten entgegen, daß er kein Recht habe, das Grab eines Nichtangehörigen zu belegen. Trotz des Hinweises des Mannes, daß er weder Gärtner sei noch für die Arbeit bezahlt werde, er vielmehr nur seinem ehemaligen Vorgesetzten noch nach dessen Tode seine Verehrung bekunden wolle, duldete der Inspektor nicht, daß der Arbeiter den Kirchhof mit den Blumenstöpseln betrete. Nun begab sich derselbe zu der Gattin des Verstorbenen, der er den Vorfall mittheilte. Am letzten Sonntag ging die Familie selbst in Begleitung des gedachten Arbeiters, der die Epheuäste trug, nach dem Kirchhofe, um die Belegung des Grabes auszuführen. Am Eingange des Kirchhofes trat ihnen wiederum der Inspektor mit der Erklärung entgegen, daß er dem Arbeiter nicht gestatte, den Kirchhof zu betreten. Wenn sie, so setzte er hinzu, das Grab selbst belegen wollten, so müßten sie sich auch die Blumenstöpsel allein hineinbringen. Trotz des Protestes des gleichfalls anwesenden Sohnes und Schwiegersohnes verzichtete der Inspektor bei seiner Erklärung, so daß der Familie nichts anderes übrig blieb, als die Töpfe zum Grabe hinzutragen und einzusetzen. Der Sachverhalt ist bereits dem Kirchenrathe von St. Georgen schriftlich mitgetheilt, und derselbe um Aeußerung darüber gebeten worden, ob der Kirchhofinspektor nach Instruktion gehandelt oder ob er die Familie des Verstorbenen und dem Arbeiter gegenüber gemachten Erklärungen eigenmächtig abgegeben hat. Die Antwort steht noch aus.

Ein Extrazug, mit welchem Personenbeförderung der 3. Wagenklasse stattfindet, wird heute vom Schlesischen Bahnhof nach Lübbenau, Friedrichshalde am Nachmittage für den Hin- und Retourpreis von 20 Pf. abgelassen. Abfahrt 2 Uhr, Ankunft 2.13, Rückfahrt 9.11 Abends, Eintreffen Berlin 9.24.

Seit gestern studieren unsere schulpflichtigen Kleinen mit Ernst und Eifer — das Thermometer. Da am Freitag die Hitze über 24 Grad stieg, wurde der Unterricht in verschiedenen Schulanstalten ausgesetzt. Um sich über die Möglichkeit einer Wiederholung dieses fröhlichen Ereignisses zu vergewissern, sieht man an jeder Quecksilberöhre die kleinen Besichter mit offenem Munde und ersten Augen. Meist können sie den dunkelgrauen Quecksilberstreifen von der hellgrauen Glasröhre noch nicht unterscheiden, aber das Resultat der Betrachtung ist allemal: „Au ja! gleich an die 25! denn gleichs frei!“ Und in dieser fröhlichen Hoffnung geht hurtig fort in die Schule.

Ein Beispiel kraffen Aberglaubens, wie man es in unserer Zeit und in unmittelbarer Nähe der Stadt der Intelligenz kaum noch für möglich halten sollte, spielt augenblicklich in Charlottenburg. Im Hause Bismarckstraße 82 daselbst wohnt eine, allerdings vor einiger Zeit vom Lande zugezogene Familie, deren zwei Kinder kürzlich an Diphtheritis erkrankten. Was die Kleinen von ihrem Essen übrig ließen, waren die Eltern, „um es nicht unklommen zu lassen“, so unvorsichtig selbst zu verzehren. Natürlich lagen sie nach wenigen Tagen ebenfalls an Diphtheritis fest, und zwar trat die Krankheit bei ihnen so heftig auf, daß beide nur durch eine sehr riskante Operation zu retten waren. Jetzt befinden sie sich ja auf dem Wege der Besserung. Statt nun aber einzusehen, daß sie ihre Erkrankung ihrem eigenen Unverstand zuschreiben haben, beschuldigen sie allen Ernstes einen in demselben Hause wohnenden achbaren Bürger, er habe sie — begehrt! Wirklich und wahrhaftig begehrt! Und wenn sie wieder gesund sind, wollen sie zu einer „klugen Frau“ gehen und mit ihrer Hilfe dem Manne seine Hexerei heimzahlen. Er soll ebenfalls begehrt werden. Wie jedes, auch das aberniste Geschwätz seine gläubigen Nachbeter findet, so hat auch dieser Klatsch eine solche Verbreitung gefunden, daß der „Hengemeister“ sich gezwungen gesehen hat, zur Wahrung seines guten Rufes Strafantrag zu stellen. Es ist also diese Aussicht auf eine amüsante Gerichtsverhandlung vorhanden.

Beim **Rgl. Amtsgericht I, Abtheilung 49**, lagert wiederum eine Anzahl von Fundgegenständen, für deren Bestimmung nach dem Gesetz ein Termin auf den 7. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr vor dem Rgl. Amtsgericht I, Saal 32, anberaumt worden ist. Unter diesen Gegenständen befinden sich mehrere Portemonnaies mit Geldeinhalt, und zwar: eins enthaltend 49,71 M., bestehend aus 2 Doppelkronen, 1 Einmarkstück, 16 Fünfpennigstücken, 5 Beinhpennigstücken, 3 Fünfpennigstücken und 3 Zweipennigstücken, gefunden am 31. Dezember v. J. Abends 8 1/2 Uhr neben dem Bürgersteige vor der Garnisonkirche; ferner ein Portemonnaie, enthaltend 23,10 M., gefunden am 28. März v. J. gegen Mittag vor einem Laden des Hauses Spittelmarkt 14; endlich ein Portemonnaie mit 15,28 M. Inhalt, bestehend aus 3 Fünfpennigstücken in Gold, 2 Beinhpennigstücken, 1 Fünfpennigstück und 3 Pfennigen in Kupfer, gefunden am 28. März v. J., Abends 7 Uhr, in der Birgerstraße zwischen Moritzplatz und Ritterstraße.

Abermals ein durchgefagtes Haus. Das Haus Heiligegeiststraße 40, welches mit der einen Front circa 40 Fuß über die neue Fluchtlinie der Kaiser-Wilhelmstraße hinausragt, wird nunmehr vermittelst großer Sägen bis auf die entsprechende Grenze durchgeschnitten, — eine Manipulation, die praktisch und schnell zum Ziele führt. Diese offene Seite soll durch eine neue, dem Glanze der zukünftigen Straße entsprechende, elegante Fassade verkleidet werden.

Ein gefährlicher Besuch drohte in der Nacht zum Sonnabend voriger Woche den Uhrmachern in Schönberg. Der im vorigen Jahre erst bestellte Uhrmacher Z. gebrauchte seitdem die Vorkehrung, hinter seinem Schaufenster den Verbleib schlafen zu lassen. Wie zweckmäßig diese Maßregel ist, das sollte er in der fraglichen Nacht erfahren. Gegen 2 Uhr wurde der Verbleib durch ein verächtliches Geräusch am Fenster geweckt, und sah er, daß Licht durch das Fenster schien. Er sprang aus dem Bette und bemerkte nun, heraussehend, daß zwei Männer eilig davonliefen. Eine halbe Stunde später kam der Nachtwächter Buchwald durch die Kolonnenstraße. An dem Hause Nr. 3 beobachtete er von weitem einen Menschen, der über den Gartenzaun sprang und mit einem anderen, der sich ihm anschloß, davonlief. Auf das Rothsignal des Wächters kam ein zweiter Wächter hinzu, und beide verfolgten die Eindringlinge bis zur Brunnenstraße, wo sie ihren Blicken entwandten. Von der Schmiede hatten sie einen Bod nach dem Vorgarten Kolonnenstraße Nr. 3 getragen und, auf diesem

stehend, einen Einbruch in das Schaufenster des hier wohnenden Uhrmachers Z. versucht. Auch in diesem Falle ruht der Verdacht auf den beiden bereits verhafteten Einbrechern B. und Hohl.

Der Zimmermann Riving, einer der bei dem Feuerwerk im Schweizergarten Verunglückten, ist an den erlittenen Verletzungen und Brandwunden im städtischen Krankenhaus am Friedrichsbain gestorben.

In die Spree gekürrt. Gestern Morgen 7 1/2 Uhr kam der Kutscher des Bau-Fürstlichen Schönlitz aus der Greifswalderstraße 8 mit seinem mit zwei Pferden bespannten Reiterwagen nach dem Reichstagsufer, hinter der Rathhalle in der Dorotheenstraße, gefahren, um daselbst Steine aufzuladen. Beim Ummenden des Wagens, welches er in dr engen Passage dadurch bewerkstelligte, daß er die Pferde beim Jaum führte, kam der Wagen ins Rückrollen, und Wagen, Pferde und der verzwweifelt sichhaltende Kutscher stürzten über die Böschung in die Spree. Mit Mühe rettete sich der Kutscher ans Ufer, während die Pferde nur mit dem Kopfe aus der Strömung hervorragten. Durch den Rathhallen-Telegraphen wurde die Feuerwehr requirirt, der es gelang, die Pferde dem nächtlichen Clement zu entreißen. Den Wagen herauszuschaffen gelang jedoch nicht, derselbe soll vermittelst Dampfes gehoben werden.

Ueber zwei jugendliche Berliner Abenteuerer erzählt die in Landsberg a. W. erscheinende „Neum. Ztg.“ folgende Geschichte: Zwei etwa 13 Jahre alte Knaben aus Roabit, R. W. und D. R., ersterer der Sohn einer Wittwe, letzterer der Sohn eines Bierverlegers und Restaurateurs, hatten, wahrscheinlich angeregt durch Blätter abenteuerlichen Inhalts, den Entschluß gefaßt, heimlich durchzubrechen. R. entwandte seinem Vater zunächst mehrere hundert Mark. Die Jungen kauften sich sodann zwei Taschenuhren und traten am 9. d. M. ihre Exkursion über Rastatt nach Frankfurt a. d. O. an, wo sie sich zwei billige Pelzjackets kauften und nach Landsberg wandten. Dort logirten sie sich bei einem Gastwirth unter falschem Namen ein und machten viele Ausflüge nach Rastatt, Trebitz, Schwerin a. M., Frankfurt a. d. O. etc. Durch ihre sorglosen Spazierfahrten erregten sie natürlich großes Aufsehen; und als nun R. im Auftrage seines Kameraden am 16. d. M. sich durch Verkauf einer Uhr Geld machen wollte, erregte er dergestalt den Verdacht des Uhrmachers, daß derselbe einen Polizeibeamten herbeiholte und den Knaben verhaften ließ. R. hatte sich noch rechtzeitig aus dem Staube gemacht.

Ueber die **Todeskandidaten Marunge** wird von unternichteter Seite geschrieben: Die Meldung eines Charlottenburger Blattes, daß die Hinrichtungen der zum Tode Verurtheilten nahe bevorstehend seien und daß die Kinder der Frau Marunge bereit von derselben Abschied genommen hätten, ist durchaus unrichtig. Tatsache ist nur, daß der seit langem freigesprochene Hermann Marunge, welcher betrautet und dazu des Konsenses der Ratter bedarf, nach dieser Richtung hin eine Unterredung mit derselben hatte. Ratsch ist selbstverständlich auch, daß Frau Marunge im Jellengefängnis sitzt; dieselbe behält bis zur definitiven Entscheidung über die Schuld ihren Aufenthaltsort im Untersuchungsgefängnis in Roabit.

Zentral-Markthallen-Bericht von J. Sandmann: Städtisches Verkaufsbureau, Berlin, den 22. Mai 1888. Die Zufuhr war heute ziemlich umfangreich; die Krauskost aber nur in entsprechenden Maße vorhanden. Es drachten Steinbock pro Pfund 45 Pf., Rarsch 14, todte Bachforelle 1,30 Pf., der grün 5—10 Pf., geräucherter Goldfisch pro Schod 5 Pf., Büdlinge 1—1,85 pro Ball, Flunder 4—5,50 pro Stück, Rischen wurden mit 3—4 Mark pro Korb bezahlt. Spargel 40—50 Pf., Gurken 20 Pf. Rabe kosten 60—70 Pf. per Schod. Geflügel war wenig zugeführt und ging zu normalen Preisen fort. Butter und Käse gehen in großen Mengen ein und ein Preisrückgang unausbleiblich. In frischen Gemüsen und Obst steigert sich der Bedarf bei guten Preisen, während die Konserve der Preis zurückgeht.

Polizei-Bericht. Am 21. d. M., Vormittags, wurde der Hippodrome die Leiche eines unbekannt etwa 40 Jahre alten Mannes aus dem Landwehr-Kanal gezogen und nach dem Leichenschauhause gebracht. — Am demselben Tage, Morgens, fiel der Kutscher Hühler während der Fahrt in der Ritterstraße von dem von ihm geführten Pferde:swagen und erlitt durch den Fall anscheinend schwere Verletzungen am Kopf und am rechten Arm. Er wurde mittelst Drochle nach dem Krankenhaus gebracht. — Am Nachmittage desselben Tages wurde ein Arbeiter, welcher sich bei der Ausführung von Bauarbeiten in der Ritterstraße verletzt hatte, in die Klinik des Städtischen Krankenhauses gebracht. Die Verletzung wurde durch sofort herbeigerufenen Arzt nicht festzustellen. Die Leiche wurde nach dem Leichenschauhause gebracht. — In der Nacht zum 22. d. M. stürzte sich ein Mann in einem Anstalt im Geisteskrankenhaus auf einem Fenster seiner in der Ritterstraße 4 Treppen hoch gelegenen Wohnung auf das Straßengestühl und verstarb auf der Stelle.

Gerichts-Zeitung.

† **Unschuldig.** Vor dem hiesigen Schöffengericht wurde gestern der Maurer B. unter der Anklage des Betrugs, vorgeladenen Zeugen, eine Frau und drei Kriminalgeschworenen vernommen jedoch nicht zu erklären, daß B. mit dem von ihm beim Betrug angebotenen Manne identisch sei. Ebenso wurde B. beklundete der Maurerpolier Sch., daß B. an den Tagen, wo er gebettelt haben sollte, bei ihm ununterbrochen gearbeitet habe. So beantragte der Anwalt selber Freisprechung, die auch erfolgte. Bevor B. von der Barre zurück trat, wendete er an den vorstehenden Richter mit der Frage, wer ihn für die Zeit entschuldige, die er in Folge der Verhandlung an dem Tag verabsäumt habe. Es konnte ihm nur erwidert werden, daß die Rufe für solche Entschuldigungen „leider noch nicht befreit sind. Um Uebrigens möge er den guten Freund herauszufinden, der fälschlich seine Personalien angegeben habe.

Soziales und Arbeiterbewegung.

Schlechter Geschäftsgang. Aus Königsbütte, 16. Mai wird der „Schlesischen Volksz.“ geschrieben: In Folge der überaus schlechten Lage der Eisenindustrie hat sich die Bewegung unserer Hüttenwerks genöthigt gesehen, einzelne Betriebe einzufrieren, einen Theil der Arbeiter zu entlassen und auch den Lohn zu kürzen. So wurde zumal die Hüttenwerke genöthigt, im Räderwerk der Betrieb auf 3 Wochen per Woche reduziert und im sogenannten Neuen Werk die erste Streike, auf welcher in Tag- und Nachtschicht zusammen Mann beschäftigt waren, Anfang vergangener Woche außer Betrieb gesetzt; die Leute wurden in andere Betriebe vertheilt. Als nun gestern die Löhnung für die im Neuen Werk noch beschäftigten Arbeiter niedriger als sonst ausgestellt, stellten die Arbeiter von zwei Strecken die Arbeit ein. Dessen Wächter aus, da nicht gebeit wurde, das bereits vertheilte Eisen wurde herausgenommen. Herr Direktor hat versucht vergebens die Leute zu beruhigen. Wie wir hören, ist alsbald nach Berlin an die Generaldirektion telegraphisch worden und wird Herr Generaldirektor Richter wohl in dessen hierher kommen. Man glaubt indessen, daß wegen der Arbeit wird wieder aufgenommen werden. Auch auf der Grubenverwaltung ist die Grubenverwaltung abhängig ist. Die Grubenverwaltung „Königsbütte“ hat deshalb allen Arbeiterinnen eine Ausnahme der Bergmannsmitteln im Laufe dieser Woche kündigt. Ferner ist seit gestern angeordnet, daß von allen Sülten- und Bergleute nichts verdienen, kann auch der

Kleine Mittheilungen.

Kralau, 21. Mai. Hier ist die Nachricht eingetroffen, daß heute Morgens auf der Karl-Ludwigbahn bei der Einmündung in den Larnower Bahnhof der gemischte Zug Nr. 7 auf den Lastzug Nr. 33 gestossen ist. Bei der dadurch herbeigeführten Entgleisung ist der Bremser Laing getödtet und sind mehrere Personen, darunter ein Maschinist, schwer verwundet worden.

Zemberg, 17. Mai. Heute um 9 Uhr früh stürzte in der Kralauer Gasse der Fißel des dreiflügeligen Hauses von Aron Fißel ein. Der Einsturz zerstörte total einen Trakt vom dritten Stock bis herunter. Auch die Treppen wurden zerstört. Feuerwehrleute delozirten das ganze Haus, in welchem Hunderte wohnten. Die Feuerwehrleute trugen durch die Fenster über Leitern die bedrohten Personen und ihre Sachen in's Freie. Das ganze Haus droht einzustürzen; dasselbe wurde durch einen Korbor abgesperrt. Viele Kinder wurden unter den Trümmern noch lebend herausgehoben. Bis jetzt ist kein Todesfall konstatiert. Seit einigen Wochen machten schon die Bewohner den Hauseigentümer auf die Gefahr aufmerksam.

München, 20. Mai. Nr. 39 der in Wien erscheinenden humoristischen Zeitung „Kikeriki“ ist auf Grund des § 95 des R. St. G. B. (Majestätsbeleidigung) beschlagnahmt und die Beschlagnahme gerichtlich bestätigt worden.

Wina, 22. Mai. (W. T. B.) Der Jirkus Ferroni ist nachmittags nebst allen Kostümen und Requisiten abgebrannt.

Frankfurt a. M., 20. Mai. Gestern Nacht zwischen 1 und 2 Uhr verließ der Barbiergehilfe Heinrich Voss aus Darmstadt mit seinem Freunde eine in der Gegend der Schnurgasse und der Ecke der Kornblumengasse belegene Wirthschaft und begleitete diesen, wobei er Englisch sprach. Die fremde Sprache erregte das Mißfallen zweier Vorübergehender derart, daß der Eine mit den Worten: „Wart, ich will Dir Englisch geben!“ ein Dolchmesser zog und es dem Manne dergestalt von hinten in den Hals stieß, daß die linke Schlagader durchschnitten wurde. Man brachte den tödtlich Verletzten zu einem Barbier. Sehr bald darauf erschien ein Arzt, welcher indeß nur noch das Hinscheiden zu konstatiren vermochte. Ein dieses Mordes dringender verdächtiger Mensch wurde heute früh verhaftet; auch soll ein dolchartiges Messer, das man versteckt am Mainufer gefunden, ihm gehören. Verhaftet wurden noch Leute, welche mit dem Comödanten vorher in der Wirthschaft gesehen wurden, indeß, da sich ihre Unschuld herausstellte, wieder auf freien Fuß gesetzt.

New-York, 19. Mai. Eine neue Serie Wirthschaftsürme hat am Freitag in Ohio und Indiana gewüthet. In dem Städtchen Forrest, Ohio, wurden 5 Personen getödtet und 18 verlegt; in Meridian, Kansas, verloren 2 Personen ihr Leben und 20 wurden verwundet. Ein Wirbelwind, welcher gestern Morgen auf dem Eriesee entstand, raffte in einer Breite von 500 Yards über 100 englische Meiler durch die Bezirke von Mercer, Annapolis, Hardin, Hancock und Seneca, wobei 41 Personen getödtet und 100 verlegt wurden. Der durch die Stürme verursachte Gesamtschaden wird auf 5 Mill. Doll. geschätzt.

Lezte Nachrichten.

Lumult. In Havre suchte vorgestern eine Versammlung die Börse zu überfallen; die Polizei gesteuerte die Angreifer und nahm Verhaftungen vor.

Die Bringenanzweisung in Frankreich. Aus dem Journal „Paris“ erklärt sich jetzt auch der „Temp“ entschieden gegen die Ausweisung der Bringen. Von mehreren Seiten wird versichert, daß unter den Ministern in dieser Frage Uneinigkeit herrsche. In Bezug auf die Haltung des Konseilspräsidenten Freycinet sind widersprechende Nachrichten verbreitet. Da wahrscheinlich nicht sämtliche Minister in Paris anwesend sein werden, wird die Entscheidung wohl erst am Dienstag erfolgen.

Englisches Unterhaus. Die Beratung der irischen Verwaltungsbill am 22. d. verlief ohne bemerkenswerthen Zwischenfall und wurde schließlich auf Montag vertagt.

Zum kanadisch-amerikanischen Konflikt. Eine New-Yorker Depesche aus Washington von vorgestern meldet, Staatssekretär Seward habe, nachdem ihm nunmehr der Bericht des amerikanischen Konsuls in Halifax, betreffend die Beschlagnahme des amerikanischen Fischerbootes „David Adams“ durch die kanadischen Behörden, zugegangen, die Thatsachen der englischen Regierung unterbreitet und die Freilassung dieses Fischerbootes verlangt.

Die griechische Regierung hat ein Rundschreiben erlassen, in welchem gegen die Violade protestirt wird, welche Griechenland erhebliche Schwierigkeiten bereite, der Türkei aber volle Aktionsfreiheit belasse.

Verchwörung gegen den Fürsten von Bulgarien. Die Nachrichten über die Verchwörung gegen den Fürsten von Bulgarien und den Minister Karavelow in Ostrumelien nehmen allgemach festere Gestalt an. Ein Privattelegramm aus Wien meldet der „Post“ Folgendes: In der Nacht vom 17. auf den 18. Mai versammelten sich im Hause eines hervorragenden Mitgliedes der russischen Partei, eines gewissen Garunow in Bulgas, acht Verchwörere, darunter ein russischer Offizier Namens Robolow, zwei Griechen und drei Montenegroiner. Der Fürst sollte zwischen Nitos und Burgas überfallen und wenn möglich lebendig gefangen genommen werden. Dreißig Verchwörere unter Führung Robolows sollten den Anschlag der Kamtschat ausführen. Karavelow sollte ermordet, die Revolution proklamirt und dadurch die russische Okkupation vorbereitet werden. Die Verchwörere waren durch montenegroinische Popen verredigt. Der Bauer Rhalow vertrieb die Verchwörung und alle Theilnehmer wurden eingekerkert. Der „Adn. Blg.“ wird noch gemeldet, daß der russische Konsul in Burgas gegen die Verhaftung des russischen Offiziers Verwahrung eingelegt hat.

Polizeiliches Vorgehen gegen die Berliner Maurer. Auf Grund des Sozialistengesetzes sind der „Verein zur Wahrung der Interessen der Berliner Maurer“ und die mit Herausgabe des Fachblattes „Der Bauhandwerker“ besetzte „Vereinsmission“ nach § 8 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 vorläufig geschlossen. Jede fernere Betheiligung an diesen Vereinen oder etwaigen Neubildungen, welche sich factisch als Fortsetzung jener darstellt, wird nach § 16 a. d. M. mit Geldstrafe von 15 bis 150 M. oder Gefängniß von 3 Tagen bis zu 3 Monaten bestraft.

Wegen Landfriedensbruchs wurden am 20. d. in Kiel sechs streikende Malergesellen verhaftet, welche Kollegen von der Arbeit getrennt abthielten.

Briefkasten der Redaktion.

N. N. 10. Der Stadtrath Dübner ist unbedauerlicher Stadtrath.

P. R. 45. Wenn, nachdem Sie die Wirthschaftsverhältnisse Ihres Sohnes wegen einer Ihnen zustehenden vollstreckbaren Forderung haben pfänden lassen, ein anderer Gläubiger durch den Gerichtsvollzieher eine sog. Anschlußpfändung vornehmen läßt, so kann dieser Gläubiger den Verkauf der gepfändeten Sachen verlangen und muß Sie nur aus dem Erlöse vorweg befriedigen.

C. S., Rübendortterstraße. Der Landrath ist berechtigt, eine derartige baupolizeiliche Anordnung zu treffen und für deren Nichtbefolgung Geldstrafen bis zu 30 Mark festzusetzen, jedoch nur nach eingeholter Zustimmung des Kreis-ausschusses. Wenn der Anordnung nicht genügt wird, so können die vorgeschriebenen Bauakten auch von der Behörde auf Kosten des Hauseigentümers vorgenommen werden.

hervorgehoben wurde, Arbeiter geben, welche sich mit einem Lohnsatz von 10,50 M. pro Woche begnügen müssen. Dies sei jedenfalls nicht geeignet, die Sympathien der Arbeiter für diese Firma zu erwecken. Hierauf wurde einstimmig beschlossen, von der Entsendung eines Delegirten zum Kongreß der Mechaniker, Optiker, Uhrmacher und chirurgische Instrumentenmacher, welcher am 12., 13. und 14. Juni zu Jena stattfindet, aus sachlichen wie finanziellen Gründen Abstand zu nehmen. — Beschlossen wurde ferner noch, eine Wasserpartie per Dampfschiff nach Schmölzig zu veranstalten, an welcher Freunde des Vereins als Gäste theilnehmen können.

Arbeiter-Bezirksverein der Draubenburger Vorstadt und des Wedding. Die Vorstandsmitglieder verwahren sich ganz entschieden dagegen, eine solche Tagesordnung, wie sie in Nr. 115 des „Berl. Volksblatt“ publizirt ist, beschließen zu haben. Es war dies, wie uns der Vorstand des Vereins mittheilt, eine eigenmächtige Handlungsweise des ersten Vorsitzenden Herrn Kunkel gewesen, welcher, nebenbei bemerkt, sein Amt niedergelegt hat. — Am Montag, den 31. Mai, soll in Kleine's Salon, Gerichtsstr. 10, eine außerordentliche General-Versammlung stattfinden mit folgender Tagesordnung: 1. Wahl eines ersten Vorsitzenden. 2. Vortrag des Herrn Sanitz über „die Lunge“. 3. Verschiedenes. 4. Fragelasten. — Den Mitgliedern zur Nachricht, daß Sonntags Vormittags von 10 bis 12 Uhr bei Schramm, Hochstr. 32a (wobei sich auch der Bücher-Umtausch stattfindet) Beiträge vom Kassirer Sillier entgegengenommen werden, ebenso in dessen Wohnung Trifflstr. 46a, parterre.

Fachverein sämtlicher an Holzbearbeitungsmaschinen beschäftigter Arbeiter. Die Vereinsversammlung am letzten Dienstag konnte wegen eines Fehlers bei Nachsicherung der polizeilichen Genehmigung nicht stattfinden — Um die Beiträge bequemer entrichten zu können, hat der Vorstand drei Büchereien errichtet: 1. Mariannenufer 4 bei Fahn, jeden Wochentag Abend von 8 bis 9 Uhr; 2. Friedrichsbergstr. 25 bei Christ, jeden Sonnabend Abend von 8 bis 9 Uhr; 3. Christenstr. 9, Ecke Teutoburgerplatz, bei Böcker, jeden Sonnabend Abend von 8 bis 9 Uhr. Die nächste Vereinsversammlung findet am 8. Juni bei Säger, Grüner Weg 29, statt. Tages-Ordnung: Innerer Vereinsangelegenheiten, Regelung des Arbeitsnachweises und der Büchereien, Wahl eines Arbeitsnachweis-Komiteemitgliedes.

Berichtigung. In Nr. 89 unseres Blattes (Beilage) vom 15. April befindet sich ein Artikel über eine Versammlung der Berliner Bauarbeiter bei Buggenhausen. Der Bericht enthält insofern eine Unrichtigkeit, als dem Herrn Maurermeister Fränkel Neuforderungen in den Mund gelegt werden, die derselbe thatsächlich nicht gethan hat. Herr Fränkel soll nach dem Bericht gesagt haben: „Er halte es unter seiner Würde, mit den Gesellen zu verhandeln.“ Herr Fränkel behauptet dagegen, daß es ihm nie in den Sinn gekommen ist, sich derartiger Auslassungen zu bedienen. Herr Fränkel hat mit den Herren Behrendt, Wille und Bock, den Delegirten der Lohnkommission der Maurergesellen, während im Saale die Beschlüsse der Meisterei gefaßt wurden, ziemlich dreiviertel Stunden diskutiert. Es ist also unmöglich, daß Herr Fränkel jene Neuforderungen im Saale gethan haben kann.

Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Tischler u. s. w. Derl. Verwaltungsstelle Berlin B. (innere Louisenstadt). Mitglieder-Versammlung am Montag, den 24. Mai, Abends 8 Uhr, bei Marquardt, Alexandrinenstraße 110. T. D.: 1. Rechenschaftsbericht vom 1. Quartal 1886. 2. Neuwahl sämtlicher Ortsbeamten. 3. Verschiedenes. Die örtliche Verwaltungsstelle Berlin O (Halle'sches Thor) hält ebenfalls am Montag, den 24. Mai, Abends 8 Uhr, bei Rothbader, Teutoburgerstr. 3, eine Mitglieder-Versammlung ab mit folgender Tagesordnung: 1. Abrechnung vom ersten Quartal. 2. Wahl des Orts-Vorstandes und der Beitragsammler. 3. Wahl der Ärzte für Medizinikende. 4. Bericht über die am 16. Mai im Hamburg stattgefundenen General-Versammlung und Verschiedenes. — Die Quittungsbücher müssen in beiden Versammlungen vorgelegt werden.

Deffentliche Tischler-Versammlung Sonntag, den 23. Mai, Vormittags 10 Uhr, in Keller's Lokal, Andreasstraße Nr. 21. Tagesordnung: 1. Die Ortskrankenkasse der Tischler und Pianofortearbeiter Berlin und die Unterschlagungen der früheren drei Kassirer. 2. Die Beschwerden im Medizinwesen. (Beschwerden werden in der Versammlung entgegen genommen.) 3. Der Vorstandbeschluss. Referent: Herr W. Schmitz.

Freie Vereinigung der Graveure, Ziseleure und Berufsgeoffenen. Versammlung am Montag, den 24. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Sabn, Annenstr. 16. Tagesordnung: 1. Geschäftliches, Aufnahme neuer Mitglieder, Bericht des Nachweisesbüreau. 2. Vortrag des Herrn Rektor Paulik über die Bedeutung der Jubiläum-Ausstellung für die Berliner Kunstindustrie. 3. Verschiedenes. Gäste stets willkommen. Die Bibliothek ist geöffnet. — Heute, Sonntag, Nachmittag 1/2 Uhr: Ausflug mit Damen nach Friedrichsfelde (Abfahrt Schlesischer Bahnhof).

Arbeiter-Bezirksverein für den Westen Berlins. Montag, den 24. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, in Grander's Saal, Schwerinstr. 26, ordentliche Mitglieder-Versammlung. Tages-Ordnung: Die Stellung des Antifemismus um Jubentum. Referent Herr Dr. Vögtenau. Gäste sind willkommen, neue Mitglieder werden aufgenommen.

Fachverein sämtlicher im Drechslergewerbe beschäftigten Berufsgeoffenen. Die zu heute (Sonntag) angeordnete Versammlung in Gradow's Bierhallen findet nicht statt, da die polizeiliche Genehmigung hierzu nicht erteilt wurde.

Fachverein der Metallschleifer und verw. Berufsgeoffenen. Versammlung Montag, den 24. Mai, Abends 8 Uhr, in Gradow's Bierhallen (untere Säle), Kommandantenstraße 77-79. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Gottfried Schulz über Werth und Mehrwerth. Diskussion. Verschiedenes. Fragelasten.

Verband der Möbelpolirer Berlins. Heute Sonntag Ausflug mit Familien nach Nieder-Schönhausen (Café Töbele, Bismarckstraße). Abfahrt vom Schönhauser Thor um 1 Uhr Nachmittags.

Deffentliche Versammlung sämtlicher in der Perlmuttbranche beschäftigter Arbeiter Dienstag, den 25. d. Mts., Abends 8 Uhr, in Säger's Lokal, Grüner Weg 29. Tagesordnung: 1. Vorlegung des von der Kommission ausgearbeiteten Lohnsatzes. 2. Verschiedenes.

Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Dachdecker Deutschlands, „Einigkeit“ (E. S. 69 Berlin). Außerordentliche Generalversammlung heute, Sonntag, Vormittags 9 Uhr, im Restaurant Sabn, Annenstr. 16.

Kranken- und Sterbefälle Berliner Gutarbeiter und verw. Berufsgeoffenen (E. S. Nr. 62). Am Montag, den 24. Mai, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Seefeld, Grenadierstr. 33, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Statutenabänderung. 2. Verschiedenes. Quittungsbuch legitimirt.

Verein Berliner Hausdiener. Montag, den 24. Mai, Abends 9 Uhr, Neue Grünstr. 28, gekürzte Versammlung. Tagesordnung: 1. Mittheilungen. 2. Befestigung des Programms zu Landpartie. 3. Verschiedenes. 4. Aufnahme neuer Mitglieder und Fragelasten.

Der Bezirksverein der arbeitenden Bevölkerung des Südwesten Berlins drachschligt am Donnerstag, den 27. d. M., in Habel's Brauerei Bergmannstr. 7-9, eine außerordentliche Versammlung einzuberufen, mit der Tagesordnung: 1. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Herrn Bierck über „Soziale Fragen und soziale Reformen“. 2. Verschiedenes.

Schickmann nicht lösen. Dabei ist erklärlich, daß hieselbst seit kurzer Zeit 5 Kaufleute Bankrott gemacht haben.

Betrag seitens der Unternehmer? In einer Barmer Schußstoff-Fabrik sind die Arbeiter kürzlich gekommen, daß schon längere Zeit beim Vermessen der fertigen Stücke falsches Maß angewendet wird, so zwar, daß statt eines Metermaßes von 100 Zentimeter ein solches von 115 Zentimeter gebraucht wurde. Es ist in Folge dessen von Seiten eines Arbeiters Klage auf Schadenersatz gegen die betreffende Firma erhoben worden. Der Kläger wurde jedoch mit seiner Klage abgewiesen, da der Richter der Fabrik beizuhor, den Arbeiter von dem größeren Maß vorher in Kenntniß gesetzt zu haben. Der geschädigte Arbeiter wird nun die Firma wegen Betrugs der Staatsanwaltschaft denunciren und so die Angelegenheit zur strafrechtlichen Entscheidung bringen. Dem Reuigen des Meisters gegenüber behauptet eine ganze Anzahl Arbeiter, von der Anwendung des größeren Maßes bisher nicht gewußt zu haben. Auf den Ausgang der Sache darf man mit Recht gespannt sein, wie derselbe auch sein möge, das, so bemerkt die „Fr. Presse“, möchten wir auch heute schon konstatiren: ob die geschilderte Manipulation mit oder ohne Wissen der Arbeiter vorgenommen wurde, jedenfalls ist dieselbe einer anständigen Firma unwürdig und verdient öffentlich gebrandmarkt zu werden.

Auch auf der Budauer Ortskrankenkasse sieht es nicht zum Besten aus. Es beträgt nämlich die Einnahme: Kassenbestand 150 83 M., Eintrittselder 222 M., durch Arbeitsgeber eingezahlte Beiträge 3119 96 M., durch Mitglieder eingezahlte Beiträge 29 64 M., sonstige Einnahmen 58 64 M., zusammen 8581 07 M. Die Ausgabe: Für ärztliche Behandlung 441 50 M., für Arznei u. s. 399 71 M., Krankengelder 1467 45 M., Sterbefälle 160 M., Beerdigungskosten an Krankenanstalten 1143 09 M., Bewaltungskosten 491 65 M., sonstige Ausgaben 5 M., zusammen 4108 40 M., mithin Mehrausgabe 527 33 M. Am Schlusse des Vorjahres betrug das Stammvermögen 256 61 M.; demselben wurden im Laufe des Jahres zugeführt 453 95 M., dagegen demselben entzogen 700 M., so daß ein Stammvermögen 10,56 M. verblieb!

Die Züricher Schuhmacher besprechen neulich ihre Lage. An eine zehnständige Arbeitszeit denken dieselben noch nicht, — sie sind erst bei der vierzehnständigen angelangt. Es wurde überhaupt nicht von der Reduktion der Arbeitszeit gesprochen und im Allgemeinen auch nicht von der Erhöhung der Löhne, obschon diese sehr niedrig stehen. Ein Arbeiter, der vierzehn Stunden arbeitet, erhält für die Stunde 18—20 Cts. so daß er in einer Woche 15 Fr. verdient; viele bringen es so aber nicht einmal soweit, besonders die Hilfsarbeiter. Es wurde daher von einigen Rednern die Anwesenheit erwahnt, dem Fachverein beizutreten, um in Folge besserer Organisation mit mehr Erfolg gegen die Uebelstände anzukämpfen zu können. Die Arbeiter erwarten offenbar, daß ihre Bestrebungen größeren Erfolg haben werden, wenn sie einstweilen mögliche Ansprüche erheben und daher verlangen sie zunächst nur Abschaffung der Boutiquengelder und ununterbrochene Beschäftigung. Es kommt nämlich häufig vor, daß Arbeiter halbe Tage beschäftigungslos sind, weil der Meister keine Arbeit für sie zugeschnitten hat; auch berichtet noch der sondersbare Gebrauch, daß die Arbeiter dafür, daß sie die oft spielunartigen Boutiquen der Meister benutzen dürfen, eine Entschädigung zu bezahlen haben. Die anwesenden Meister waren übrigens alle mit diesen höchst gerechten Forderungen ihrer Gesellen einverstanden und stimmten demnach zu folgendem Beschlusse: In Erwägung, daß die Beschäftigung der Schuhmacherarbeiten eine unregelmäßige ist und die Arbeitszeit dadurch bis auf fünfzehn Stunden dauert; daß die Werkstätten bescheiden, die nicht nur den Gesundheitszustand der Schuhmacher, sondern auch andere Kreise gefährden; im Weiteren, daß es höchst ungerecht ist, daß sich die Arbeiter von ihren Arbeitern den Betrag bis zu 2 Fr. für Werkstoff und Journaturen bezahlen lassen, beauftragt die Versammlung den hiesigen Fachverein, energische Mittel zu ergreifen, diesem Uebelstand ein Ende zu bereiten und mit dem Meisterverein in Verbindung zu treten.

Maurerstreik in London. Auf verschiedenen großen Bauten, so z. B. am Charing Cross und in East End, ist ein Maurerstreik ausgebrochen, welcher immer mehr um sich greift. Die Maurer verlangen, daß ihnen eine Lohnerhöhung von 1 Penny (10 Pfennig) pro Stunde zugesichert werde. Man ist der Ansicht, daß die Streikenden ihre Forderung durchsetzen werden, zumal noch viele große Gebäude im Rohbau stehen und große Erdarbeiten noch auszuführen sind. Verhandlungen zwischen den Streikenden und den Baumeistern sind im Gange.

An die Tischler und Berufsgeoffenen Deutschlands. Werthe Kollegen! Da trotz aller unserer Bemühungen es uns nicht gelungen ist, mit den Meistern eine Einigung auf gutlichem Wege betreffs unserer gerechten Forderungen (10 pCt. Erhöhung der Werklohn und 15 M. Minirialohn) zu erzielen, so haben sich die hiesigen Kollegen veranlaßt gefühlt, die Arbeit am 3. Mai niederzulegen. Bis heute haben 256 Kollegen die Arbeit eingestellt, wovon 54 abgerückt sind. Sie haben dies um so mehr thun müssen, weil der letzte gefaßte Beschluß der Herren Innungsmeister fast ein Hohn war gegenüber dem, was uns früher versprochen worden ist. Nicht genug, daß uns die 10 pCt. Erhöhung abgelehnt wurden, selbst auch noch die von den Herren Meistern bereits bewilligte 5 pCt. Erhöhung ist rückgängig gemacht worden. In Folge dieses von den Herren Innungs-Meistern gefaßten Beschlusses haben sich die bis jetzt in Arbeit stehenden Kollegen veranlaßt gefühlt, gleichfalls die Arbeit niederzulegen und dieselbe nicht eher wieder aufzunehmen, bis unsere Forderungen bewilligt sind, denn nur auf diese Weise ist's möglich, etwas zu erreichen. Kollegen, Arbeiter! So sehr wir in Steint in auch Gegner des Streiks sind, welches fast in allen unseren Versammlungen betont wurde, so glauben wir doch, daß, wenn es sich um die Ehre des Arbeiters handelt, er nicht anders kann, als dieselbe verteidigen, und zwar mit allen ihm zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln. Dies wird, wie wir sicher annehmen, wohl eure ganze und volle Anerkennung finden. In Anbetracht dieses treten wir zu Euch mit der Bitte: Ueberlegt und prüfet unsere Sache, und wenn vielleicht Dieser und Jener nicht ganz mit unserem Vorgehen einverstanden war, jetzt wird auch der letzte Zweifel gehoben sein. Wenn das Euch klar, dann unterstützt uns, und bedenkt, daß unsere Sache eure Sache ist, und daß, wenn wir den Sieg erringen, auch Euch mit vollem Recht ein Antheil an demselben zusteht. Feigt, was es heißt: Solidarität! Steint, den 19. Mai 1886. Mit kollegialischem Gruß die Kommission der Tischler Steintins und Umgehend. Briefe und Anfragen sind zu richten an C. Müller, Steintin, Neu-Torny, Alleestraße, 18 oder an Emil Stolz, Steintin, Fort Breuzen 5.

Vereine und Versammlungen.

Freie Vereinigung sämtlicher in der chirurgischen Branche beschäftigten Berufsgeoffenen. In der am 18. d. M. in Seefeld's Lokal, Grenadierstraße 33, abgehaltenen Versammlung kamen die Preisdifferenzen der verschiedenen Werkstätten, in denen Summarartikel angefertigt werden, zur Sprache. Es wurde besonders darauf hingewiesen, daß die Firma Anton in der Hollmannstraße ca. 25 Prozent weniger an Arbeitslohn zahlt, als andere Firmen. Ferner wurde eine Bestimmung der Fabrikordnung genannt, welche einen scharfen Kritik unterzogen. Als ein künftiges Bedenken für den Verein ist die vorgezeichnete Einigung der Werkstätten an der Diskussion zu betrachten, welche sich in anerkennenswerther Weise mit dem Verein solidarisch erklärten. Auch die Leipziger Summiparaten-Fabrik von Rog Deine wurde scharf kritisiert. Auch dort soll es, wie

Invalidenstraße 159,
nahe der Brunnenstraße,

Gustav Sabor

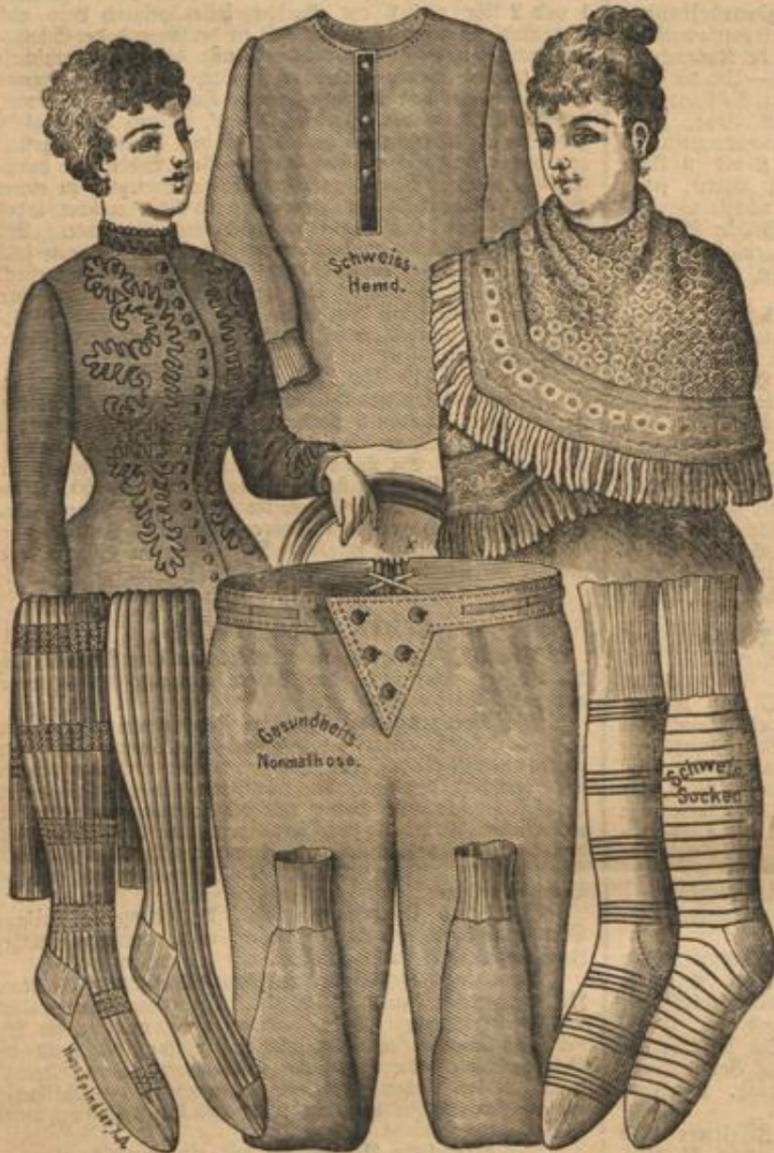
Invalidenstraße 159,
nahe der Brunnenstraße,

empfehlen zur Frühjahrs-Saison sein reichhaltiges Lager garnierter und ungarnter Strohhüte von 25 Pf. an, Anabenhüte, garnirt, von 40 Pf. an, Schürzen von 10 Pf. an, Corsetts, hochschönend, von 75 Pf. an, Handschuhe in großer Auswahl, sehr billig. Hüte und Spitzen, sämtl. Artikel zum Garniren der Hüte, als wie: Blumen, Federn, Bänder, Sammet und Atlasse in großartigster Auswahl zu außerordentlich billigen Preisen. Trauerhüte in größter Auswahl. Herren-Artikel, als: Oberhemden, Chemisets, Kragen, Manchetten, Schlipse etc. billigst. Modistinnen und Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

[1610]

**Die Strickgarn- und Strumpfswaren-Fabrik von
Theodor Fricke**

174, Oranien-Strasse 174, BERLIN S.O. 174, Oranien-Strasse 174,
empfehlen zur bevorstehenden Sommer- und Reise-Saison:



Auf die
Hausnummer
174
bitte zu achten.

Tricot-Damen-Tailen

mit doppeltem Faltschloß, Seitentheilen und Abnäher von extra prima besonders dichtem rein wollenen Tricot-Stoff, wodurch Untertaille entbehrlich, zu den sehr billigen Preisen:

	für klein,	mittel,	groß,
do. v. dopp. stark. Stoff	1 Stk. 2,75	3,00	3,25
do. m. reich versch. Einsatz	4,00	4,50	5,00
do. mit Plüsch-Einsatz	4,50	5,00	5,50
do. gl. i. Winterstoff m. Futter	6,50	7,00	7,50
	5,50	6,00	6,50

Farben: Schwarz, marineblau, bordeaux, granat, tabak, loutre etc.

Gesundheits-Schweiss-Hemden

	für klein,	mittel,	groß,	extrag.
in melirten Farben	1 St. 1,75	2,00	2,25	2,50
	3 " 4,75	5,50	6,25	7,00
i. extra prima Qualität	1 " 2,50	2,75	3,00	3,25
	3 " 7,00	7,75	8,50	9,00
i. ungleich. Macobaumw.	1 " 1,25	1,50	1,75	2,00
	3 " 3,25	4,00	4,75	5,50
do. Filet-Arbeit	1 " 1,25	1,50	1,75	2,00
	3 " 3,25	4,00	4,75	5,50

Echte Stuttgarter Normal-Hemden

	für klein,	mittel,	groß,	extrag.
garantirt reine Woll	1 St. 4,50	5,00	5,50	6,00
	3 " 12,50	14,00	15,50	17,00

Normal-Beinkleider

	für klein,	mittel,	groß,	extrag.
garantirt reine Woll	1 Paar 4,00	4,50	5,00	5,50
	3 " 11,50	12,50	14,00	15,50

Vigogne und Maco-baumwollene Beinkleider

	für klein,	mittel,	groß,	extrag.
i. ungleich. u. melirt	1 Paar 1,25	1,50	1,75	2,00
	3 " 3,25	4,00	4,75	5,50

Schweiss-Socken

	fein,	mittel,	härlere Qual.
grau und braunmel. ohne Naht m. Doppel-	1 Paar 0,75	0,50	1,00
Hade und Spitze	3 " 2,00	1,25	2,75

Gestrickte baumwollene glatte Damen-Strümpfe

	für klein,	mittel,	groß,
weiß, ringel und einfarbig	1 Paar 0,50	0,60	0,75
	3 " 1,25	1,60	2,00

Rechts und links gestrickte Kinder-Strümpfe

	Größe 0	1	2	3	4	5	6	7	8	
weiß	1 Paar 8	14	18	21	24	26	29	32	36	
	3 " 24	40	50	58	65	73	80	88	95	
	einfarbig lang über's Knie									
1 Paar	35	40	45	50	55	60	65	70	75	
3 "	95	110	120	130	140	150	160	175	"	

Wollene Tailen-Tücher in grösster Auswahl

a 3,00 3,50 4,00 4,50 5,50 6,50 7,50 etc.

Sendungen nach Außerhalb nur gegen Nachnahme. Umtausch der Waare ist gestattet. Bei Bestellungen in Hemden und Tricot-Tailen bitte die Tailenweite, bei Socken und Strümpfen die Fußgröße und bei Beinkleidern die Schrittlänge und Leibweite anzugeben.

Schweizer Garten.

Am Königsbor. — Haltestelle der Ringbahn. — Am Friedrichshain.
Heute Sonntag, sowie täglich:

Großes Concert und Extra-Vorstellung.

Auftreten der neu engagierten Spezialitäten:
der englischen Gymnastikfamilie Leglers (5 Personen);
des beliebten Komiker Trio Grosch, Jonas u. Gläser;
des 3-stimmigen Komikers Herrn Jachtau; der Duettsisten Geschw. Hansen,
sowie des Tenoristen Herrn Alberti.

Theatervorstellung. Im Saale: Tanzkränzchen.

Abends Gr. Illumination
und elektrische Beleuchtung. Entrée 30 Pf.

Vollbelustigungen aller Art. — Täglich: Concert und Vorstellung.

Gr. Sommer-Etablissement **Sperl-Treptow**. Wieder, Stadth. u. Dpr.-
d. Resid. Bracht. Parkanlage. Wieder, n. all. Richtungen.
Heute, Sonntag, **Gr. Concert u. Spezialität-Vorstellung.**
den 23. Mai 1886:
Einmaliges Gastspiel des 2. Debut der Lützow-Anastaser | Des indischen Jongleurs
Mr. Alberton, Grottesk | **Brothers King** | **Mr. Sidy-Said**.
Steigender Verkauf der Duettsisten Auftreten d. beliebten Sängers | und des Tenoristen
Frl. Bachmann u. A. Geldner. **Frl. Fanny Heckel** | **Hrn Emil Lehmler**.
Anfang 4 Uhr. Entrée: 25 Pf., Kinder unter 10 Jahren frei. [1742]
Montag und folgende Tage: Dasselbe Vorstellung. Entrée 20 Pf.

Große Schneider-Versammlung
am Montag, den 24. Mai, Abends 8 1/2 Uhr,
in Grätweil's Bierhallen, Kommandanten-
straße 77-79. L.D.: 1. Die jetzige Lage in
unserer Gewerkschaftsbewegung. Ref.: Herr
R. Radtzy. 2. Die Antwort des Herrn Hoff-
mann und das Resultat aus der Verhändlung
Sohns u. Hufscheld. Zahlreiches und pünktliches
Erscheinen erwartet die Lohnkommission. NB. Nur
Deckung der Kosten wird Entrée erhoben. [1718]

Arbeiter-Bezirksverein „Auerjagt“.
Versammlung
Dienstag, den 25. d. M.,
bei Jacoby, Landsbergerstraße 82,
Die Nachpartie findet am Sonnabend, den
29. d. M., statt. Treffpunkt Bahnh. Al. gander-
platz Abends 1/10 Uhr. — NB. Heute Abend
gemüthliches Beisammensein im obigen Lokale.
[731] Der Vorstand.

**Unterstützungsverein
der Buchbinder etc.**
Montag, den 24. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr,
Versammlung in Feuerstein's Restaurant,
Alte Jakobstr. 75. L.D.: 1. Der Niedergang
der Industrie unseres Gewerkes. 2. Antrag der
Vertrauensmänner-Versammlung. 3. Bericht-
des und Fragelasten. [1732]

Arbeiter-Bez.-Verein im Westen.
Montag, den 24. Mai, Abends 8 1/2 Uhr,
Ordentliche Mitgliederversammlung
in Grätweil's Salon, Scherersstraße Nr. 26.
Referent Herr Dr. Lützenau über die
Stellung des Antisemitismus zum Judentum.
Gäste sind sehr willkommen. Neue Mitglieder
werden aufgenommen. [1745]

**Mehl- u. Vorkostgeschäft mit, auch ohne
Waare billig u. verl. Händlstr. 15. [1747]**

**Central-Krankenkasse
der Maurer etc.**

„Grundstein zur Einigkeit“.
Vertliche Verwaltungsstelle Berlin I.
Am Sonnabend, den 29. Mai, Abends 8 Uhr,
findet im Kassenlokal (Salon zum Deutschen
Kaiser, Volbringenstr. 37) ein vom Vorstand
nur für Mitglieder arrangirtes [1716]

Tanzkränzchen

statt. Das Mitteilungsbuch ist bei der Kontrolle
vorzuzeigen. Billets für Herren à 50 Pf., für
Damen à 25 Pf. sind zu haben bei F. Pfarr,
Wilsnackerstr. 20, S. III, S. Raschke, Reinick-
dorferstr. 18 d. E. Pfeiffer, Bienenstr. 7 part.,
Lehmann, Köstig u. Mariendorferstraße Ecke,
Frölich, Manteuffelstr. 86, A. Sprenger, Frie-
drichselderstr. 8, S. Schulze, Weberstr. 9 I, u.
im Kassenlokal Volbringenstr. 37. Der Vorstand.

**Versammlung
des
Verbandes deutscher
Zimmerleute
Lokalverband Berlin O.**

am Dienstag, den 25. Mai, Abends 8 Uhr,
in Grätweil's Bierhallen, Kommandanten-
Straße 77/79,
Tages-Ordnung:
1. Der Lohnstarif der Hamburger Zimmerer.
2. Verschiedenes und Fragelasten. Aufnahme
neuer Mitglieder. Kameraden haben als Gäste
 Zutritt. [1744]

**Oeffentliche Göttergesehellenversammlung
von Berlin und Umgegend**
Montag, den 24. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, im
Lokale der Wittwe Heise, Lichterbergerstr. 21.
L.D.: 1. Der Stand des Streiks im Hamburg
und Ipehoe. 2. Bietet die Organisation Vor-
theile für den Arbeiter? 3. Werden die Ar-
beiter nach dem Tarif bezahlt? Sämtliche
Kollegen sind zu dieser Versammlung freundlichst
eingeladen. NB. Der Referent wird in der
Versammlung bekannt gemacht. [1746]

Selbstunterricht
in der einfachen und doppelten laut-
männischen [800]

Buchführung
und Darstellung eines neuen abge-
kürzten Systems zur doppelten Buch-
methode von C. Schmidt, Lehrer der
Handelwissenschaft.
Preis 1 M. 50 Pf.
Zu beziehen d. d. Exped. d. „Berliner
Volksblatt“, Berlin, Zimmerstraße 44.

Soeben erschien:

**Die Sozialdemokratie
vor dem Deutschen Reichstage.**
Stenographischer Bericht der Verhandlung
des Deutschen Reichstages am 2. April 1886.
Fünftes (Schluss-) Heft.
Zu beziehen durch die Expedition des „Ber-
liner Volksblatt“, Berlin SW., Zimmer-
straße 44. [1719]

Arbeitsmarkt.
Junge Mädchen können die Schneiderei er-
lernen Küstner-Platz 2, 3 Tr. links. [1721]

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat,
Bosamentier zu werden, kann sich ordentlich aus-
bilden bei **Ch. Wagler**, Bosamentensabrik,
Lindenstr. 70. [1737]

E. Mädchen s. Spulen und Wege geben such
Ch. Wagler, Bos.-Fabrik, Lindenstr. 70. [1736]